Nachrichten

des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere E.V. München

Herausgeber: Die Vereinsleitung · Neureutherstr. 36/IV l. Postscheckkonto München: 99 05

Jahrgang 1939 Nr. 2 Juli (Heuert)-Ausgabe

Unversieglich Rauschen
In der Bergeswelt
Dir vermag zu lauschen
Nur wer ungesellt;

Ja, nur wer entflohen
Jeder Menschenspur,
Sich vereint der hohen,
Göttlichen Natur.

Martin Greif.

Zum Gruß!

Schneller, als wir zu hoffen gewagt, hat unser Führer in diesen Frühjahrstagen unsere deutschen Brüder in Böhmen und Mähren wieder heimgeführt ins Reich.

Die letzten Zweige unseres Deutschen Alpenvereins, jahrzehntelange Mitglieder unseres Bundes, sind nun auch vereinsmäßig wieder bei uns: Zu uns haben sie gehört auch die letzten zwanzig Jahre voll des Leides und der Unterdrückung, als man

sie gegen ihren Willen in ein fremdes Staatengebilde einpreßte, das von seiner unseligen Geburtsstunde an schon dem sicheren Tode verfallen sein mußte.

Ihr, die Ihr unter den schwersten Verhältnissen in all den für Euch hoffnungslosen Jahren trotzdem ein Bollwerk Deutschen Lebens waret, verbunden mit uns unter dem großen Stern des Edelweiß im blauen Felde, heute grüßen wir Euch in froher Stunde im Zeichen des Hakenkreuzes, des glorreichen Siegesbanners unseres Führers und unseres großdeutschen Vaterlandes:

Sieg Heil!

Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere E. V.
München

Eppner Schmidt Dr. Boshart

Einladung zur

34. Hauptversammlung

des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere e. V.

am Samstag, den 29. Juli 1939, 9 Uhr

in Graz,

— Kammermusiksaal, Landhausgasse. —

Tagesordnung:

1. Bericht über die Vereinstätigkeit 1938
2. Kassenbericht für 1938
3. Voranschlag für 1940
4. Satzungsänderung
5. Anträge und Äußerungen der Mitglieder
6. Vortrag des Herrn Dr. Volkmar Vareschi-München: „Bergschicksal in Menschenhand" (mit Lichtbildern).

Der 1. Vorsitzende: Eppner
Oberforstmeister

Alle Alpenvereinszweige, auch wenn sie noch nicht in unserem Verein stehen werden dringend gebeten, nicht nur einen Vertreter zu entsenden, sondern alle ihre Mitglieder auf diese Versammlung aufmerksam zu machen und einzuladen.

Über die Steirische Flora und ihren Schutz

Von Dr. Hans Reiter-Graz, Reichsbeauftragter für Naturschutz

Während in allen Gauen des großdeutschen Reiches die Natur, ihre erhabenen Denkmale und ihre Pflanzen- und Tierwelt schon seit vielen Jahren durch Naturschutzgesetze einen mehr oder weniger ausreichenden Schutz fanden, machte sich der Mangel eines solchen Gesetzes in Steiermark immer empfindlicher bemerkbar.

Trotz wiederholter Eingaben an die früheren Landesregierungen und dringlicher Vorsprachen sowohl von seiten des Alpenvereins wie des Naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark war es nicht möglich, die Herausgabe eines solchen Gesetzes zu verwirklichen. Das Landesgesetz zum Schutz der Alpenpflanzen vom Jahre 1923 war dazu noch vollkommen unzulänglich, weil einerseits durch dieses nur das Ausgraben und Ausreißen mit Wurzeln von nur wenigen (10) Alpenpflanzen sowie das Feilhalten derselben verboten war, anderseits in der freien Natur sich niemand um die Darnachachtung des Gesetzes kümmerte, so daß man häufig beobachten konnte, wie dennoch gerade gefährdete Alpenpflanzen in Massen gepflückt und ausgerissen wurden, wodurch sie an manchen Fundstellen ausgerottet wurden. Mit der Inkraftsetzung des Reichsnaturschutzgesetzes vom Jahre 1935, für die Ostmark im Feber 1939, kann nun dem Pflanzenraub und weiterer Schmälerung an Naturschönheiten energisch ein Riegel vorgeschoben werden.

Das ist umso notwendiger, als die grüne Mark nicht nur ein Land sonniger Rebhügel und blühender Obstgärten, wie besonders im Steirischen Hügelland, oder goldiger Saatfelder ist, weite Niederungen und sanfte Wellen, von herrlichen Wiesen bedeckt, das Auge des Wanderers erfreuen, sondern auch bei der ungemein wechselvollen Bodengestaltung des Landes weißschimmernde Kalkmauern und düstere dunkle Wände aus kristallinem Gestein, breit gewölbte Rücken mit saftigen Alpenmatten und wildzerrissene Zackengrate mit phantastischen Felstürmen und vergletschertem Hochgelände wechseln mit weiten Hängen, umhüllt von einem dunkelgrünem Waldmantel; sind doch über 50 % des schönen obersteirischen Landes Waldgebiet.

Zu diesem Wechsel der Landesformen und der Verschiedenheit der Gesteinsunterlage — Kalk, Urgestein, tertiäre Ablagerungen (Schotter, Ton, Lehm und Sand) — kommt noch die pflanzengeographische Gliederung. Hier am Ostrande der Alpen berühren sich die alpine Flora und die den Großteil der Pflanzendecke bildende mitteleuropäische oder baltische Flora mit den benachbarten Florenreichen, dem im Osten unmittelbar anschließenden pannonischen und im Süden sich ausdehnenden illyrischen Florenreiche. Einzelne Glieder dieser, wie auch der mediterranen Flora sind auch in geringerem oder reicherem Grade in die Pflanzengesellschaft der Steiermark eingedrungen.

Ich will nun diese Florenelemente in Kürze behandeln, wobei ich mich auf Scharfetters Pflanzenleben der Ostalpen stütze, worin das Gebiet ausführlich behandelt ist und sich auch eine reichliche Literaturzusammenstellung findet.

Die alpine Flora schmückt die Höhen unserer Gebirge und ist entweder in den Alpen entstanden oder aus ihrer Heimat, dem arktischen Norden, den Karpathen, Pyrenäen oder noch ferneren Gebirgen eingewandert.

In der alpinen Flora tritt wohl deutlich ihre Abhängigkeit von der chemischen Bodenbeschaffenheit als auffallender Unterschied zwischen der Pflanzendecke der Kalkalpen und der Zentralalpen hervor.

In den nördlichen Kalkalpen umfaßt der Krummholzgürtel mit der Legföhre, Pinus montana — P. mughus — P. pumilio bedeutende, 500—700 m erreichende Breitenräume, so am Dachstein von 1300—2000 m, am Schneeberg 1350 bis 1850 m, am Hochschwab von 1400—2000 m. An diese schließen sich unmittelbar bis zu 2400 m Almrausch-Bestände, behaarte Alpenrose Rhododendron hirsutum an, Zwerg-Alpenrose Rhodothamnus chamaecistus, Silberwurz Dryas octopetala, Alpen-Bärentraube Arctostaphylos uva ursi, Frühlingsheidekraut Erica carnea, Gemeiner Seidelbast Daphne mezereum, Blaugrüner Steinbrech Saxifraga caesia, Großblumiger Enzian Gentiana Clusii, Alpen-Fettkraut Pinguicula alpina, Felsenbaldrian Valeriana saxatilis und andere mehr.

Die steirischen Polstersseggenmatten setzen sich hauptsächlich zusammen aus: Polster Segge — Steife Segge Carex firma, Blaugrüner Steinbrech Saxifraga caesia, Großblumiger Enzian Gentiana Clusii, Alpen-Zwergstendel Chamaeorchis alpina, Silberwurz Dryas octopetala, Gemeiner Alpenhelm Bartschia alpina, Stengelloses Leimkraut Silene acaulis, Immergrünes Hungerblümchen Draba aizoides, Feldspitzkiel Oxytropis campestris.

Die Blaugrashalde überzieht von 400—2000 m steile und locker beraste Hänge und beherbergt gleichfalls zahlreiche Alpenpflanzen: Edelweiß Leontopodium alpinum, Berg-Spitzkiel Oxytropis montana, Alpensonnenröschen Helianthemum alpestre, Großblütiges Sonnenröschen H. grandiflorum, Schwärzliche Fetthenne Sedum atratum, Alpen-Aster Aster alpinus, Großblumiger Enzian Gentiana Clusii, Alpen-Vergißmeinnicht Myosotis alpestris, Zottiges Habichtskraut Hieratium villosum, Immergrüne Segge Carex sempervirens.

Bevor ich die entsprechenden Verhältnisse in den Zentralalpen behandle, will ich die Grenzen zwischen den Kalkalpen und den Urgestein führenden Zentralalpen hervorheben, wobei ich gleichzeitig die damit zusammenfallenden Hauptvegetationszonen abgrenze, die Nadelwald-Innenzone und Mischwald-Außenzone sowie die Grenze zwischen dieser und der Laubwald-Außenzone im Mittelsteirischem Hügelland. Die Grenze zwischen Mischwald und Nadelwald verläuft im allgemeinen im Norden südlich der Enns bis Selztal, dann östlich über Eisenerz — Aflenz — Neuberg zur Landesgrenze; im Süden von Soboth an der jugoslavisch-kärntnerisch-steirischen Ecke nordöstlich über Voitsberg — übelbach zur Mur, dieser entlang bis Judenburg und am linken Ufer wieder abwärts bis Pernegg, dann nordöstlich über Anger, Vorau, Friedberg zur Reichsgrenze. Die Trennungslinie zwischen dem Mischwald und dem südöstlich anschließenden Laubwald zieht im allgemeinen von Leutschach über Eibiswald, dann nordöstlich bis Schwanberg — Tobelbad Deutschfeistritz — Bruck a. M., am östlichen Murufer abwärts gegen Heiligenkreuz a. W. und über Gleisdorf — Ilz — Stegersbach — Groß-Petersdorf zur ungarischen Grenze.

Der Grünerlengürtel der Zentralalpen bildet ober der Waldgrenze (1500 bis 2000 m) einen gleichfalls breiten Buschwald, ist aber viel unregelmäßiger als der Krummholzgürtel, wechselt häufig mit Matten von Bürstengras Nardus stricta und steigt auch anderseits entlang der Wasserläufe ziemlich tief abwärts. In ihrem Gefolge finden sich: Zwerg-Wacholder Juniperus nana, Rostrote Alpenrose Rhododendron ferrugineum, Besenheide Calluna vulgaris, Preiselbeere Vaccinium vitis idaea, Blaue Heckenkirsche Lonicera coerulea, Echter Brandlattich Homogyne alpina, Sprossender Bärlapp Lycopodium annotinum.

Die Bürstengraswiesen besiedeln in 1800—2200 m die freien trockenen Hänge in teilweiser Gesellschaft von Preiselbeere Vaccinium vitis idaea, Heidelbeere Vaccinium Myrtillus, Moosheidelbeere Vaccinium uliginosum, Rostblättrige Alpenrose Rhododendron ferrugineum, Gemsenheide Loiseleuria procumbens, Katzenpfötchen Antennaria dioica Bärtige Glockenblume Campanula barbata, Mäuseöhrchen Hieracium auricula, Alpenhabichtskraut Hieracium alpinum.

An den dem Wind ausgesetzten Kämmen, besonders der Kor- und Stubalpe breitet sich eine Zwergstrauch-Polstermoos-Strauchflechten-Gesellschaft aus mit der Alpen-Azalee oder niederliegender Gemsenheide Loiseleuria procumbens als herrschendem Element und eingestreut Alpen-Seifenkraut Saponaria nana, Speik Valeriana celtica, Preiselbeere Vaccinium vitis idaea, Moorheidelbeere Vaccinium uliginosum, Alpen-Bärentraube Arctostaphylos alpina, Polstermoose aus den Gattungen Haarmoos Polytrichum, Oligotrichum, Gabelmoos Dicranum und Strauchflechten der Gattungen Cladonia (Renntierflechte) Cetraria (Isländisches Moos) Thamniola, Alectoria.

Die oft vergilbten Rasendecken der Krummsegge Carex curvula in 1900 bis 2500 m bilden die höchstgelegenen geschlossenen Alpenmatten, vergesellschaftet mit Punktiertem Enzian Gentiana punctata, Kälteliebendem Enzian G. frigida, Stengellosem Enzian G. Kochiana, Aurikel Primula auricula, Klebrige Schlüsselblume Primula glutinosa, Stumpfblättriger Mannsschild Androsace obtusifolia, Alpenseifenkraut Saponaria nana, Schaftloses Leimkraut Silene exscapa, Zwerg-Miere Minuartia sedoides, Goldgelbes Fingerkraut Potentilla aurea, Berg-Hauswurz Sempervivum montanum, Moschusduftender Steinbrech Saxifraga moschata, Mannschildartiger Steinbrech S. androsacea, Streifenfarnblättriges Läusekraut Pedicularis asplenifolia, Buntes Läusekraut P. Oederi, Gemeiner Alpenhelm Bartschia alpina, Alpenglöckchen Soldanella alpina, Speik Valeriana

celtica, Alpenklee Trifolium alpinum, Alpen-Vergißmeinnicht Myosotis alpestris, Echter Brandlattich Homogyne alpina.

Diese Aufzählungen können bei der Kürze des Aufsatzes natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben; ich muß vielmehr in weiterm hauptsächlich nur die geschützten Pflanzen herausgreifen und will zunächst die Felsenpflanzen anführen.

Kalkfelsen: Aurikel Primula auricula, Edelweiß Leontopodium alpinum, Schweizer Mannsschild Androsace helvetica, Blaugrüner Steinbrech Saxifraga caesia, Alpen-Steinschmückel Petrocallis pyrenaica, Echte Edelraute Artemisia laxa, Stengelloses Leimkraut Silene acaulis, Wilde Nelke Dianthus silvestris, Schwarze Schafgarbe Achillea atrata, Gegenblättriger Steinbrech Saxifraga oppositifolia, Alpenmohn Papaver alpinum, Gelber Alpenmohn P. aurantiacum.

Urgesteinsfelsen: Spinnwebige Hauswurz Sempervivum arachnoideum, Pyramidentraubiger Steinbrech Saxifraga cotyledon, Rauher Steinbrech S. aspera, Zweiblütiger Steinbrech S. biflora, Gegenblättriger Steinbrech S. oppositifolia, Alpen-Mannsschild Androsace alpina, Felsenleimkraut Silene rupestris, Bisam-Schafgarbe Achillea moschata, Schwarze Edelraute Artemisia Genipi, Alpen-Himmelsherold Eritrichium nanum, Alpen-Zwergfarn Woodsia alpina.

Nach ihrer Herkunft betrachtet ergibt sich weiters folgende Gruppierung der steirischen Alpenpflanzen.

Pflanzen, deren Vorkommen auf die Alpen beschränkt ist; alpigene Arten: Felsenschwingel Festuca rupicapra, Schöner Schwingel F. pulchella, Gemeine Graslilie Tofieldia caliculata var. glacialis, Quendelblättrige Weide Salix serpyllifolia, Schnee-Ampfer Rumex nivalis, Speik-Miere Minuartia aretioides, Einblütiges Hornkraut Cerastium uniflore, Fadenförmiges Hornkraut C. pedunculatum, Alpen-Nabelmiere Moehringia ciliata, Steirische Küchenschelle Anemone stiriaca, Bündtner Alpenmohn Papaver Rnaeticum, Alpen-Täschelkraut Thlaspi alpinum, Wulfens Hauswurz Sempervivum Wulfeni, Klebrige Schlüsselblume Primula glutinosa, Schweizer Mannsschild Androsace helvetica, Ungarischer Enzian Gentiana pannonica, Bairischer Enzian G. bavarica, Schweizer Labkraut Galium helveticum, Streifenfarnblättriges Läusekraut Pedicularis asplenifolium, Lanzettlicher Klappertopf Alectorolophus lanceolatus, Niedriger Baldrian Valeriana supina, Felsen-Baldrian V. saxatilis, Speik V. celtica, Straußblütige Glockenblume Campanula thyrsoidea, Bisam-Schafgarbe Achillea moschata, Stachelige Distel Cirsium spinosissimum, Haartragendes Habichtskraut Hieracium pilosum.

Pflanzen, die außer den Alpen noch in anderen europäischen Gebirgen vorkommen, alpin-europäische Arten:

Kugelähriges Knabenkraut Orchis globosa, Gletscher-Nelke Dianthus glacialis, Gelbe Alpen-Anemone Anemone alpina var. sulphurea, Berghähnlein A. narcissiflora, Kälteliebender Enzian Gentiana frigida, Spinnwebige Hauswurz Sempervivum arachnoideum, Berg-Hauswurz S. montanum, Gestutzter Steinbrech Saxifraga retusa, Zweiblütiger Steinbrech S. biflora, Blaugrüner Steinbrech S. caesia, Rauher Steinbrech S. aspera, Moschusduftender Steinbrech S. moschata, Blattloser Steinbrech S. aphylla, Behaarte Alpenrose Rhododendron hirsutum, Rostrote Alpenrose Rh. ferrugineum, Aurikel Primula auricula, Langblütige Schlüsselblume P. longiflora, Alpen-Mannsschild Androsace alpina, Stutzblättriger Mannsschild A. obtusifolia, Punktierter Enzian Gentiana punctata, Kurzblättriger Enzian G. brachyphylla, Großblumiger Enzian G. Clusii, Stengelloser Enzian G. Kochiana, Edelraute Artemisia laxa.

Den europäischen Hochgebirgen und dem Norden Europas, Skandinavien und Arktis eigen, alpin-nordeuropäisch:

Kohlröschen Nigritella nigra.

In der Arktis und den nordasiatischen Gebirgen außer den Alpen beheimatet, arktisch-altaisch:

Alpen-Bärlapp Lycopodium alpinum, Berghähnlein Anemone narcissiflora, Gegenblättriger Steinbrech Saxifraga oppositifolia, Mannsschildartiger Steinbrech S. androsacea, Sternblütiger Steinbrech S. stellaris, Haariger Mannsschild Androsace chamaejasme.

In den Alpen und in der Arktis (ohne Altai) vorkommend, arktisch alpin:

Stengelloses Leimkraut Silene acaulis, Immergrüner Steinbrech Saxifraga aizoides, Traubiger Steinbrech S. aizoon, Schnee-Enzian Gentiana nivalis.

In den Alpen und dem Altai (ohne Arktis) vertreten, altaisch alpin: Felsen-Leimkraut Silene rupestris, Frühlings-Enzian Gentiana verna, Edelweiß Leontopodium alpinum.

Die Baltische Flora besetzt mit ihren Elementen die Täler und mittleren Bergstufen; die Buchen- und Mischwälder an den Hängen und die Föhren-, Fichten-, Lärchen- und Zirbenwälder in höheren Lagen sind diesem Florenreiche zuzurechnen. Sie sind klimatisch bedingte Pflanzengesellschaften. Bei größerer Bodenfeuchtigkeit sind sie durchbrochen von Mooren, bei geringerer von Föhrenwäldern, weiters von kulturbedingten Wiesen, Äckern und Weinbergen. Für die Verteilung der Wälder sind sowohl die klimatischen Ansprüche als auch die Bodenverhältnisse ausschlaggebend, wobei der Unterschied zwischen dem inneralpinen Landklima und dem Randgebirgsklima eine bedeutende Rolle spielt, bezw. die größeren Temperaturschwankungen maßgebend sind für die Besiedlung der Laubwald-Randzone (Rotbuche, Eiche, Tanne, Eiben zum Teil Stechpalme, Fagus, Quercus, Abies, Taxus baccata, Ilex aquifolium), Mischwald-Außenzone (Buche, Fichte, Tanne, Lärche, Hainbuche) und Nadelwald-Innenzone (Fichte, Lärche, Föhre, Zirbe) in den Zentralalpen.

Die Buchenbestände steigen in den Nördlichen Kalkalpen höher als in den Zentralalpen, zwischen 300—1400 m und sind mehr durch das Klima als durch den Boden bedingt. Aus der Pflanzengesellschaft des Buchenwaldes seien genannt: Leberblümchen Anemone hepatica, Gemeiner Seidelbast Daphne mezereum, Frühlingsheidekraut Erica carnea, Behaarte Alpenrose Rhododendron hirsutum.

Der Fichtenwald steigt in den Nördlichen Kalkalpen bis 1750 m, in den Zentralalpen bis 1780 m und am nördlichen Alpenrand bis 1694 m. Aus dem reichen Pflanzenbestand der Fichtenwälder will ich nur solche Pflanzen hervorheben, die im Rahmen des Naturschutzes zu nennen sind: Herzblättriges Zweiblatt Listera ovata, Türkenbund Lilium martagon, Schneerose oder Schwarze Nieswurz Helleborus niger, Leberblümchen Anemone hepatica, Trollblume Trollius europaeus, Gemeiner Seidelbast Daphne mezereum, Keilblättriger Steinbrech Saxifraga cuneifolia, Schwalbenwurz-Enzian Gentiana asclepiadea.

Auf den in das Waldgebiet eingestreuten Voralpen-Wiesen beleben auf Urgesteinsboden im Spätsommer die dunkelgelben vollen Blütenkörbe des Berg-Wohlverleih Arnica montana den stimmungsvollen Anblick.

Im Bereiche der Nadelwald-Innenzone mit Fichte Picea excelsa und Lärchen Larix als Hauptbestand bedarf die Zirbe Pinus cembra besonderer Betonung. In den Nördlichen Kalkalpen ist sie selten und zwar im Dachsteingebiet, im Toten Gebirge und in den Ennstaler Alpen; häufiger ist sie in der Innenzone auf der Koralpe, in den Murberger bei Paal und am Zirbitzkogel, wo sie urwüchsige größere Bestände bildet. Ihre vertikale Verbreitung erstreckt sich zwischen 1250—2100 m, besonders gerne an der Waldgrenze in der Kampfzone als Wetterbaum. An den Boden bezw. an dessen gleichmäßige Durchfeuchtung und Humusgehalt stellt sie ziemlich hohe Anforderungen. Sie ist ein sibirisch-europäisches Element, ebenso sind auch ein Großteil der Zirbenbegleiter boreal-arktische Elemente z. B. Alpen-Bärlapp Lycopodium alpinum, Berghähnlein Anemone narcissiflora. Das Gebiet des Zirbitzkogel ist mit 4000 ha unter Naturschutz gestellt; aus dessen Pflanzengesellschaften seien folgende Arten genannt:

Zwerg-Wacholder Juniperus nana, Weißer Germer Veratrum album, Weißliches Friggagras Gymnadenia albida, Zwerg-Birke Betula nana, Gestutztblättrige Weide Salix retusa, Alpen-Windröschen Anemone alpina, Wolfs-Eisenhut Aconitum vulparia, Berg-Hahnenfuß Ranunculus montanus, Pracht-Nelke Dianthus superbus, Alpenglöckchen Soldanella alpina, Schwarze Rauschbeere Empetrum nigrum, Rostrote Alpenrose Rhododendron ferrugineum, Ungarischer Enzian Gentiana pannonica, Rhätischer Enzian G. rhaetica, Stengelloser Enzian G. Kochiana, Dreispaltiges Labkraut Galium trifidum, Alpen-Glockenblume Campanula alpina, Scheuchzers Glockenblume C. Scheuchzeri, Bärtige Glockenblume C. barbata.

Glieder der pannonischen Flora sind in kleineren Ausstrahlungen im südlichen Burgenland, das nunmehr Steiermark einverleibt ist, vorhanden. Während in dem benachbarten ungarischen Gebiet diese Flora verbreitet ist, kommt sie diesseits der Grenze nur spärlich vor, was darin seinen Grund hat, daß die Niederschlagsmenge und der Wasserreichtum des Bodens diesen trockenheitsliebenden Steppenpflanzen nicht zusagt. Hieher gehören:

Berg-Steinkraut Allyssum montanum, Gemeines Brillenschötchen Biscutella laevigata, Milder Mauerpfeffer Sedum boloniense, Blaugrüner Bergfenchel Seseli glaucum, Langgranniges Pfriemengras Stipa capillata, Siebenbürgisches Perlgras Melica transsilvanica, Gewimperte Segge Carex pilosa, Weißer Diptam Dictamnus albus, Brandblütiges Knabenkraut Orchis ustulata, Gemeine Traubenhyazinthe Muscari comosum, Steinweichsel Prunus mahaleb, Schwarzföhre Pinus nigra, Hainbuche Carpinus betulus, Berg-Ulme Ulmus scabra, Elsbeerbaum Sorbus torminalis, Warziger Spindelbaum Evonymus verrucosa, Feld-Ahorn Acer campestre, Stiel-Eiche Quercus robus, Hohe Esche Fraxinus excelsior.

Die im Süden am Karst beheimatete illyrische Flora ist mit einzelnen Restbeständen (z. B. Edelkastanie Castanea sativa, Hundszahn Erythronium dens canis) in Mittelsteiermark noch erhalten, denn ehemals hatte sie den ganzen Alpen-Ostrand besiedelt. Besondere Relittstandorte, deren wärmeliebende Pflanzen teils aus dem Süden teils aus dem Osten stammen, sind nun auch als Pflanzenschutzgebiete erfaßt und zwar:

Laßnitzklause bei Deutschlandsberg (5 ha) mit Dreiblättriger Zahnwurz Cardamine savensis, Kleeblättriges Schaumkraut Cardamine trifolia.

Ferner finden sich auch nicht wärmeliebende (xerotherme) Arten: Glimmer Steinbrech Saxifraga paradoxa, Gelappter Schildfarn Polystichum lobatum, Dornspitziger Wurmfarn Nephrodium spinulosum, Brauns Schildfarn Polystichum Braunii, Verschiedenblättrige Nabelmiere Moehringia diversifolia.

Die Kalkfelsen im Jungfernsprung und der Kanzel ob Graz (20 ha) mit Flaum-Eiche Quercus lanuginosa, Fliegen-Ragwurz Ophrys muscifera, Violetter Dingel Centrosis abortiva, Gelber Lein Linum flavum, Österreichische Schlangenwurz Scorzonera austriaca, Zierliches Schillergras Koeleria gracilis, Breitblättriger Berg-Kümmel Laserpitium latifolium; weiters nicht xerotherme Arten: Stinkende Wiesenraute Thalictrum foetidum, Steirische Küchenschelle Anemone stiriaca, Aurikel Primula auricula, Feder-Nelke Dianthus Hoppei, Felsenbirne Amelanchier ovalis, Herzblättrige Kugelblume Globularia cordifolia, Gemeines Kugelschötchen Kernera saxatilis, Gemeines Brillenschötchen Biscutella laevigata, Wiesen-Gelbstern Gagea pratensis.

Die Peggauer Wand (300 ha), deren oberer allerdings schwer zugänglicher Teil einen schönen Urwald trägt, mit Steirischer Nabelmiere Moehringia Malyi, Siebenbürgisches Steinkraut Alyssum transsilvanicum, Borstenblättrige Miere Minuartia setacea, Rundblättriger Storchschnabel Geranium rotundifolium. Daselbst sind ferner Steirische Küchenschelle Anemone stiriaca, Höchster Steinbrech Saxifraga altissima, Aurikel Primula auricula, Wohlriechender Seidelbast Daphne cneorum, Judenkirsche Physalis alkekengi, Gemeiner Löwenschwanz Leonurus cardiaca, Alpen-Quendel Satureia alpina, Knollige Platterbse Lathyrus tuberosus, Hirschzunge Scolopendrium vulgare.

Die in Kalk und Urgestein eingeschnittene Weizklamm (530 ha) mit urwüchsigem Wohlriechendem Pfeifenstrauch Philadelphus pallida, Breitblättriger Spindelbaum Evonymus latifolia, Hopfenbuche Ostrya carpinifolia.

Des weiteren viele alpine Pflanzen wie Aurikel Primula auricula, Frühlings-Heidekraut Erica carnea, Alpen-Windröschen Anemone alpina, Weißer Speik Achillea Clavenae, Alpen-Rebe Clematis alpina, Behaarte Alpenrose Rhododendron hirsutum, Großblumiger Enzian Gentiana Clusii, Traubiger Steinbrech Saxifraga aizoon, Gemeines Kugelschötchen Kernera saxatilis.

Der Basaltfelsen am Schloß von Kapfenstein bei Gleichenberg (20 ha) mit Zerr-Eiche Quercus cerris, Edelkastanie Castanea sativa; außerdem nicht xerotherm: Fünfzählige Weißmiere Moenchia mantica, Blauer Steinsame Lithospermum purpureocoeruleum, Rundblättriges Fingerkraut Potentilla pauciflora, Judenkirsche Physalis alkekengi, Gelbes Grindkraut Scabiosa ochroleuca, Weißes Veilchen Viola alba, Wiesen-Gelbstern Gagea pratensis, Ästige Zaunlilie Anthericum ramosum.

Der Basalttuff des Burgfelsen von Güssing (50 ha) mit:

Gewimpertes Perlgras Melica ciliata, Großes Löwenmaul Anthirrhinum maius Gebräuchlicher Ysop Hyssopus officinalis; ferner nicht xerotherm: Gelbe Taglilie Hemerocallis flava, Gemeines Geisblatt Lonicera caprifolium, Blasenstrauch Colutea arborescens.

Das Serpentingebiet von Bernstein (2000 ha) mit:

Zerr-Eiche Quercus cerris; hiezu kommen noch die nicht xerothermen Pflanzen Keilblättriger Streifenfarn Asplenium cuneifolium, Serpentinfarn Asplenium adulterinum, Serpentin-Fingerkraut Potentilla Krantzii var. Serpentini (arktisch), Szabois-Fingerkraut P. Szaboi (serpentini rubens), Wald-Hahnenfuß Ranunculus nemorosus, Stein-Nelke Dianthus carthusianorum var. capillifrons, Europäisches Kelchgras Danthonia calycina, Platthalmiger Wiesenhafer Avenastrum planiculare, Knolliges Rispengras Poa bulbosa, Amethyst-Schwingel Festuca amethystina, Echter Schwingel F. ovina.

Die Kalkfelsen von Neuhodicz im Burgenland (30 ha) mit:

Länglichblättriger Spierstrauch Spiraea media oblongifolia; ferner nicht xerotherm: Gemeines Geisblatt Lonicera caprifolium (Tertiär-Relikt), Felsen-Fingerkraut Potentilla rupestris var. chloropoda.

Das Gebiet vom Geschriebenen Stein im Burgenland (500 ha) mit:

Flaum-Eiche Quercus lanuginosa, Edelkastanie Castanea sativa, Zwergweichsel Prunus fruticosa, Gemeine Pimpernuß Staphylea pinnata, Gemeines Geißblatt Lonicera caprifolium, Gemeiner Goldregen Laburnum anagyroides, Serpentin-Veilchen Viola silvestris f. serpentini, Europäische Korallenwurz Corallorrhiza trifida.

An Mediteran-Flora ist in Steiermark nach Eggler (Arealtypen in der Flora und Vegetation der Umgebung von Graz 1934) vorhanden:

Violetter Dingel Centrosis abortiva, Kleinblättriger Sumpfstendel Epipactis microphylla, Stinkendes Knabenkraut Orchis coriophora, Bleicher Kopfstendel Cephalantera alba, Roter Kopfstendel C. rubra, Pyramidenförmige Hundswurz Anacamptis pyramidalis, Hundszahn Erythronium dens canis, Gemeiner Aronstab Arum maculatum Feuerlilie Lilium bulbiferum, Nickender Milchstern Ornithogalum nutans, Grünblütiger Milchstern O. Boucheanum, Bart-Nelke Dianthus barbatus, Feder-Nelke D. Hoppeii, Wald-Leimkraut Silene nemoralis, Ölweidenartige Weide Salix Elaeagnos, Nadelholz-Mistel Viscum laxum, Gefranster Enzian Gentiana ciliata, Stengellose Schlüsselblume Primula vulgaris.

Als ein Relikt der Mediteran-Flora ist auch Maranthes Pelzfarn Notholaena Maranthae und Gemeine Gras-Nelke Armeria elongata im Serpentingebiet bei Kraubath, das mit 120 ha als Naturschutzgebiet sicher gestellt ist, erwähnenswert. Daselbst finden sich noch weiters Serpentinfarn Asplenium adulterinum, Keilblättriger Streifenfarn A. cuneifolium, Pittonis-Hauswurz Sempervivum Pittonii, Gemeine Felsen-Nelke Tunica saxifraga, Herzblättrige Kugelblume Globularia cordifolia.

Im Serpentingebiet von Kirchdorf bei Pernegg (550 ha) ist als Mediterranpflanze Gösings Täschlkraut Thlaspi alpinum var. Goesingense. Weiters Serpentinfarn, Keilblättriger Streifenfarn, Dickblättrige Fetthenne Sedum dasyphyllum, Kurzhaarige Hauswurz Sempervivum hirtum, Feinblättrige Nelke Dianthus tenuifolius, Alpenbergflachs Thesium alpinum, Kriechender Drehling Goodyera repens, Einblättriger Kleingriffel Achroanthes monophyllos, sowie die xerothermen Relikte Gekielter Lauch Allium carinatum, Gemeine Katzenminze Nepeta cataria, Siebenbürgisches Steinkraut Alyssum transilvanicum, Steirisches Lungenkraut Pulmonaria stiriaca.

Von in den Steirischen Naturschutzgebieten vorhandenen selteneren Pflanzen will ich nennen:

Auf Kalk: Kamillen-Mondraute Botrychium matricariae, Keilblättriges Steinkraut Alyssum cuneifolium, Kotschys Hungerblümchen, Draba Kotschyi, Sauters Hungerblümchen D. Sauteri, Gänsekresse Arabis neglecta, Blaue Gänsekresse A. coerulea, Alpenveilchen Viola alpina, Sumpf-Porst Ledum palustre, Blaugrüne Fetthenne Sedum glaucum, Zarter Steinbrech Saxifraga tenella, Zwerg-Baldrian Valeriana supina, Sternbergs Nelke Dianthus Sternbergi, Tiroler Mannsschild Androsace Hausmanii, Steirische Küchenschelle Anemone stiriaca, Immergrüner Seidelbast Daphne laureola.

Auf Urgestein: Rötlicher Zwergfarn Woodsia ilvensis, Marantes Pelzfarn Notholaena marantae, Dreispaltiges Labkraut Galium trifidum, Dreizählige Waldsteinie Waldsteinia ternata, Verschiedenblättrige Nachtviole Moehringia diversifolia, Steirisches Lungenkraut Pulmonaria stiriaca, Dreiblättriges Schaumkraut Cardamine trifolia, Dreiblättrige Zahnwurz C. savensis, Rankender Erdrauch Fumaria capreolata, Karpathen-Katzenpfötchen Antennaria carpatica, Karpathen-Hundskamille Anthemis car-

patica, Sudeten-Veilchen Viola sudetica, Kälteliebender Enzian Gentiana frigida, Echte Edelraute Artemisia laxa, Schwarze Edelraute A. Genipi, Zwerg-Himmelsherold Eritrichium nanum, Dreiblütiger Tragant Astragalus triflorus, Alpen-Knöterich Polygonum alpinum, Einblattähnlicher Hahnenfuß Ranunculus parnassifolius, Zottige Schlüsselblume Primula villosa, Durchwachsenes Laichkraut Potamogeton perfoliatus, Glimmer-Steinbrech Saxifraga paradoxa, Gemeiner Siebenstern Trientalis europaea.

Erwähnenswert sind auch noch jene Arten, die im Reichsgau Steiermark ihre Verbreitungsgrenze erreichen und zwar:

Nordgrenze: Edelkastanie Castanea sativa (Schöckl bei Graz), Gemeiner Aronstab Arum maculatum (Murauen), Bart-Nelke Dianthus barbatus (Gleinalpe), Alpen-Himmelsherold Eritrichium nanum (Sölk), Berg-Platterbse Lathyrus montanus (Stainz), Heckenwicke Vicia dumetorum (Jungfernsprung bei Graz), Scopolis-Braunwurz Scrophularia Scopoli (Radkersburg), Parnassienblättriger Hahnenfuß Ranunculus parnassifolius (Reiting), Weinrebe Vitis vinifera (Linie Stainz — Feldbach — Fürstenfeld).

Ostgrenze: Parnassienblättriger Hahnenfuß Ranunculus parnassifolius (Reiting), Gletscher-Hahnenfuß Ran. glacialis (Pöls-Tal), Alpen-Mannsschild Androsace alpina (Pöls-Tal), Edelraute Artemisia laxa (Kraubath), Schlängelige Schmiele Deschampsia flexuosa (Kraubath), Kriechendes Gipskraut Gypsophila repens (Polster), Zweizeiliges Alpengras Oreochloa disticha (Polster), Breitblättrige Zahnwurz Cardamine savensis (Stainz), Kahlfrüchtiges Hungerblümchen Draba dubia (Grimming), Nickender Steinbrech Saxifraga cernua (Grimming), Gelber Alpenmohn Papaver aurantiacum (Grimming), Pracht-Nelke (Gebirgsform) Dianthus speciosus (Speik-Kogel), Zottige Schlüsselblume Primula villosa (Speik-Kogel), Alpen-Hornkraut Cerastium alpinum (Speik-Kogel).

Westgrenze: Alpen-Gemskresse Hutchinsia alpina (Sölk), Gekerbter Hahnenfuß Ranunculus creatus (Pöls-Tal), Alpen-Veilchen Viola alpina (Reiting), Gelbes Alpen-Veilchen Viola lutea (Pöls-Tal), Zottige Schlüsselblume Primula villosa (Turrach), Kälteliebender Enzian Gentiana frigida (Kraubath), Kalkliebende Gemswurz Doronicum calcareum (Polster).

Südgrenze: Sternhaariges Hungerblümchen Draba stellata (Kraubath), Ennstaler Frauenmantel Alchemilla anisiace (Polster), Alpen-Veilchen Viola alpina (Reiting).

Außer den schon angeführten Naturschutzgebieten sind in Steiermark bisher noch folgende sichergestellt:

Matten am Rennfeld (500 ha), Sackwiesensee und Umgebung (800 ha), Schiffwald zwischen Brand und Ebenstein (100 ha), Bärenschützklamm — Hochlantsch — Rote Wand (2000 ha), Filzmoos — Freiländer Alm — Stockalm (200 ha), Waldmoor Gachenschlag am Rosenkogel bei Stainz (10 ha), Felshänge der Riegersburg (10 ha), Mühlbachinsel bei Heiligenkreuz an der Lafnitz (60 ha), Peggauer Wand und Urwald Tanneben (290 ha), Pleschkogel — Walzkogel — Pfaffenkogel (1240 ha), Lichensteinberg bei Judenburg (260 ha), Friesingwand ob Leoben (530 ha), Schöckl Nordwand (290 ha), Geierwand — Schloß Herberstein (400 ha), Bösensteinhang — Scheiblsee (100 ha), Ochsenwiese am Trenchtling (240 ha), Matten am Polster (760 ha), Magdwieseck — Reiting — Krumpen (6600 ha), Fichtenurwald in den Hallermauern (100 ha), Weißenbachmauern (3000 ha), Giglachseegebiet (2400 ha), Tannenurwald auf der Wirtsalm (530 ha), Eblachermoor (100 ha), Naßtör — Roßkogel — Aibelgraben (1280 ha), Hechtensee (40 ha), Ruprechtseck (460 ha), Frauenalpe bei Krakaudorf (170 ha), Narzissenwiese Selztal — Liezen (200 ha), Narzissenwiese bei Halbenrain (200 ha), Raabklamm (530 ha), Schloßberg Arnfels (60 ha). Weiters die Vogelschutzgebiete Furterteich (150 ha), Hörfeld (160 ha), Laßnitz bei Stangersdorf (200 ha), Murauen zwischen Lebring und Sulmmündung (2000 ha). Die Flächenmaße sind nur annäherungsweise Angaben.

Nebst diesen Naturschutzgebieten sind noch 44 Landschaftsschutzgebiete bisher sicher gestellt.

So habe ich in knappester Form versucht in Zusammenhang mit dem Naturschutz die botanischen Verhältnisse zu skizzieren; für genaueres Studium dieser seien folgende Werke genannt: R. Scharfetter, Das Pflanzenleben der Ostalpen 1938. Verlag Deuticke, Wien. L. Lämmermayr - M. Hoffer, Naturführer von Steiermark 1922. Verlag Junk, Berlin. A. Hayek, Pflanzengeographie von Steiermark 1923. Verlag Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark Graz. Universität.

Der Dachs

Von Oberforstmeister Karl Eppner-Marquartstein

Jeder kennt ihn, den Dachs, den Meister Grimmbart der deutschen Tiersabel — und wie wenige haben ihn in seiner Heimat, dem Walde, schon einmal erblickt! Die meisten Menschen, die nicht der Beruf und die Jagd dem Walde enger und ohne Rücksicht auf die Stunde verbindet, die wandern heimwärts unter schützendes Dach zum traulichen Schein der Lampe, sobald die abendlichen Schatten sich in Hochholz und Dickungen breit zu machen beginnen, gerade zu der Zeit, wenn der Dachs erwacht und sich auf Nahrungssuche begibt. Er ist ein ausgesprochenes Dämmerungs- und Nachttier, das nicht gut und scharf äugt, aber desto besser wittert. Er ist ein Nasentier und bedarf des Lichtes nicht, um seinen Lebensunterhalt zu finden.

Ein einsamer Wanderer, dem es nicht eilt, hat sich an Ausblick gewährendem Berghang am Rande des Waldes niedergelassen und versenkt sich in stiller Anbetung in die Schönheit der weiten vom Purpur des Abendhimmels noch leise überstrahlten Landschaft. Da hört er im Dunkel des Waldes in seinem Rücken ein Tappen und Knistern, ein Blasen und ein leises Brummen. Vorsichtig wendet er den Kopf und blickt in das Dunkel zwischen den Bäumen. Nun sieht er eine Bewegung — ein plumpes, niederes Tier von der Größe eines Fuchses, doch ohne die lange Rute und mit einem spitzen,

Ausfahrende Dächse.
(Blitzlichtaufnahme.)

Phot. Fritz Siedel.

Aus „Der Deutsche Jäger", München.

deutlich weiß und schwarz gestreiften Kopf, den es dicht über dem Erdboden bald nach der einen, bald nach der anderen Seite bewegt, treibt sich da herum. Es ist ein Dachs, der seinen Bau verlassen hat. Dieser besteht im weichen, sandigen Boden aus einer größeren Anzahl von in einen „Kessel" mündenden Röhren, im Bergland aber ist er meist unter einem großen am Hang liegenden Felsblock mit einem einzigen Zugang angelegt. Sehr gerne wohnt Grimmbart auch unter Feldscheunen und in den Hochlagen des Gebirges, dessen Felsboden ihm das Eingraben verbietet, unter den Heustadeln der Bergwiesen.

Der Dachs ist in den meisten Gebieten der Alpen nicht seltener als im Hügel- und Flachland. Findet er doch überall, wo noch eine zusammenhängende Pflanzendecke und und die von ihr abhängige Tierwelt vorhanden, seinen Lebensunterhalt. Er ist, — wie der Bär — ein „Allesfresser" mit einem Gebiß, dessen sehr beachtliche Reißzähne ihn als fleischfressendes Raubtier erscheinen lassen, während die breitflächigen Mahlzähne ihn befähigen, pflanzliche Stoffe aller Art zu zerkleinern. Schmackhafte Wurzeln und Pilze, Beeren und Wildobst sucht er sich zusammen, doch verschmäht er auch von den Bäumen der bäuerlichen Obstgärten abgefallenes Kern- und Steinobst nicht.

Kerfe, Larven und Würmer holt er sich aus dem Boden, indem er trichterförmige Löcher mit seinem spitzen Fang in die Erdkrume bohrt, man sagt da „er sticht", oder indem er morsche Baumstrünke mit seinen breiten Pranken aufreißt und lockere Steinbrocken umdreht. Da verschmäht er natürlich auch ein Nest junger, zarter Mäuse nicht, die er womöglich mitsamt der Alten verspeist, oder ein hilfloses Junghäschen, das ihn seine feine Nase finden ließ. Die Nester der Bodenbrüter von der Ammer bis zum Auerhuhn, auf die er bei seinen nächtlichen Streifereien stößt, werden geplündert, Eier oder Nestjunge verschwinden in seinem Magen. Je feuchter und weicher der Boden ist, desto mehr hält sich der Dachs an „Erdmast", an Wurzeln und unter der Erdoberfläche lebende Tiere, je trockener und je härter der Boden, desto mehr ist er auf Nahrung angewiesen, die er ohne Graben und „Stechen" erlangen kann.

Dieser Fall tritt besonders in der Almregion des Hochgebirges ein, wo meist nur eine dünne Bodennarbe Fels und Geröll überzieht. Hier findet der Dachs im Herbste den Tisch reich gedeckt mit Heidel- und Preiselbeeren — aber im Frühjahr und Sommer ist er in der Hauptsache „Fleischfresser". Manche geben ihm die Schuld an dem Rückgang der Rauhfußhühner aller Arten in unseren Bergen seit einigen Jahrzehnten. Sie sagen, früher konnte der Dachs sich oberhalb der Baumgrenze auf die Dauer nicht halten; denn irgend einmal ging er, von Hunger getrieben, doch bei Tageslicht aus seiner Deckung, dann schlug ihn der Steinadler. Seitdem dieser aber fast ausgerottet, hat der Dachs droben im Berg keinen Feind mehr. Denn der Mensch kümmert sich dort, wo Hirsch und Gams zuhause, nicht viel um ihn.

Was macht der Dachs, der nicht flink genug ist, um ein warmblütiges Tier zu erjagen, im Winter, wenn der Boden hart gefroren und unter hohem Schnee begraben liegt, wenn Larven und Gewürm sich tief in die Erde zurückgezogen haben? Da zieht sich auch Freund Grimmbart zurück unter den Boden in ein Lager, das er rechtzeitig mit Moos und Heu warm ausgepolstert hat, und verschläft die schlimmsten Tage. Da lebt er von dem Fett, das er sich in der guten Zeit angemästet hat. Doch schläft er nicht, wie z. B. Murmeltier und Siebenschläfer monatelang ohne Unterbrechung. Nein, zu wärmeren Zeiten verläßt er auch in der für ihn schlimmen Jahreszeit seinen Bau und bewegt sich in seinem Revier umher nach, wenn auch karger, Nahrung suchend. Dem Menschen bringt der Dachs, wenn er einmal erlegt wird, nur bescheidenen Nutzen. Die Schwarte bringt, seitdem sie den bäuerlichen Fuhrleuten nicht mehr als Schmuck des Kummets, neben dem Messingkamm und dem roten Tuchstreifen dient, wenig ein. In manchen Gegenden der Ostmark, so namentlich im Pinzgau und im Pongau werden aus den langen Grannenhaaren, mit den schwarzen Streifen unter den weißen Spitzen, „Bärte" als Hutschmuck gebunden. Auch zur Anfertigung von Rasierpinseln werden die Dachshaare verwendet.

Dem Fett wurden vom Landvolk allerhand Heilwirkungen zugeschrieben, ja es „soll" dunkle Haare weiß färben, weshalb man früher behauptete, die Roßtäuscher wendeten es an, um dunklere Flecken im Fell eines Schimmels verschwinden zu lassen.

Sein Fleisch — oder soll man „Wildpret" sagen? — wird von manchen Leuten frisch gebraten oder geräuchert, gerne gegessen. Das ist, wie so Vieles, Geschmacksache!

Das Reichsjagdgesetz billigt ihm eine Schonzeit vom 1. Januar bis zum 31. Juli zu und sorgt so dafür, daß unser Dachs, der im ausgeglichenen Haushalt der Natur seinen Platz und sein Lebensrecht hat, nicht durch menschliche Unvernunft ausgerottet wird.

Der Dachs

Bergsteiger und Naturschützer

Von Paul Dinkelacker-Stuttgart,
Sonderbeauftragter für Naturschutz im Deutschen Alpenverein

Die Belange der Bergsteiger decken sich mit denen der Naturschützer!

Diese späte Erkenntnis beginnt jetzt Allgemeingut zu werden — seit unserem Alpenverein von Amts wegen das ganze Alpengebiet nicht nur bergsteigerisch, sondern auch naturschützerisch zur Betreuung übertragen wurde.

Seit den Gründungstagen hat der Alpenverein die Bergwelt unermüdlich erschlossen, Wege gebahnt, Hütten gebaut und Brücken geschlagen — nicht nur von Ufer zu Ufer, sondern auch von Volk zu Volk — es war seine Sturm- und Drangzeit, aber auch ein Werdegang voll Erfolge und herrlich, wie alle Entdeckerzeiten. Diese große Aufgabe ist erfüllt — verbleibt als wichtigste nach wie vor, die Erziehung des Nachwuchses zu willensstarken, wagemutigen, seil- und schicksalsverbundenen Männern — und als neuzulösende, nach unseres Vereinsführers Losung: die Erhaltung des Naturbildes! — Des Naturbildes in all seiner Vielfalt und Schöpfungsfrische, in seiner Anmut und seiner Herbheit.

In allen Alpentälern stehen auf Geheiß des Vereinsführers die Männer bereit, die gewillt sind zum ehrenamtlichen Einsatz für diese neuen großen Aufgaben. In allen Kreisstädten des weiten Alpengebiets amten unsere Walter für Naturschutz — vom Schneeberg bei Wien bis zu den Seebergen am Schwäbischen Meer. Belehrend und vorlebend wollen sie einen völligen Wandel im Verhältnis ihrer Mitmenschen zur Allmutter Natur erwirken. Hunderte von Vertrauensmännern tragen ihnen Berichte und Anregung zu und alles Schützenswerte wird aufgesucht und gebucht. Naturschutz ist nicht mehr die Sorge weniger Fachleute — er ist zur gemeinsamen Aufgabe aller Bergsteiger geworden.

Seit dem Vorjahr ist Naturschutz in der Satzung des Alpenvereins verankert und wird von der Vereinsführung in jeder Weise gefördert. Wenn diese aber in der Lage war in der Zeitspanne von wenig Monden ein lückenloses Netz von Amtsstellen über das ganze weite Alpengebiet zu spannen, so dankt sie dies der wertvollen Vorarbeit gesinnungsverwandter Vereine.

Dank gebührt hier den Männern, die frühzeitig die Gefahren unserer Erschließerarbeit erkannten und die Naturschützer in unseren Reihen im Verein zum Schutze der Alpenpflanzen zusammenschlossen. Seit Jahrzenten wirkt dieser Verein aufklärend und warnend in Wort und Schrift, in Bild und Buch und der Vereinsführer — der Adlervater Eppner — ist auch bei unserer Alpenvereinsarbeit als Mitglied in den neugebildeten Unterausschuß für Naturschutz vom Reichsminister Dr. Seyß-Inquart ernannt worden — freudig begrüßt als rühriger Vorkämpfer.

Dank gebührt auch der Bergwacht, die oft unter erschwerten Umständen ihren Streifendienst entsandte bis in die entlegensten Winkel und einheimische wie landfremde Frevler zur Strecke brachte. Heute sind wir aufs innigste mit ihr verbunden — sie ist durch Regierungsbeschluß zur Alpenvereinsbergwacht geworden. Wir heißen sie willkommen als besten Bundesgenossen im Kampfe gegen Raffgier und Unverstand. Der Alpenverein steht jetzt hinter ihr mit all seinen Mitteln, seinen Hunderten von Hütten und Tausenden von Meldestellen — und so wird unserer gemeinsamen Aufgabe auch auf diesem neuen Gebiet der Erfolg beschieden sein.

Engste Fühlung hat die Alpenvereinsführung aber auch mit dem Verein zum Schutz der Alpenpflanzen und -Tiere genommen, bei unseren Zweigen für den Beitrit geworben und die Beihilfen des Gesamtvereins erhöht — für Adlerschäden einen Sonderbeitrag bewilligt.

Unser Ziel ist ebenso weit wie hoch gesteckt.

Das verkehrte und verfehlte Benehmen der meisten Besucher — in jeder Blumenwiese und in jedem Waldschmuck nur ein Ausbeutestück zu sehen, das nicht rasch und nicht gründlich genug verunziert werden kann — muß dem gegenteiligen Verhalten weichen. Verhalten! ganz wörtlich genommen — stehen bleiben, beschauen und stehen lassen. Nach des Führers Wort, das im Hochgebirge erhöhte Bedeutung gewinnt: Gemeinnutz vor Eigennutz! — Was für uns meist erst nach langer Bahnfahrt und mühsamem Anstieg erreichbar, das muß allen vorbehalten bleiben — der so wohltuende Anblick freiwaltender unberührter Natur.

Kraft seiner Vergangenheit und auf Grund des Leistungsgesetzes hat der Alpenverein bei der Zukunftsaufgabe Naturschutz den Vortritt — er hat diesen ebenso ehrenvollen wie schwerwiegenden Auftrag übernommen und ist bereit zur Verantwortung allem Volke gegenüber — er wird, so wie einst die Erschließung, auch das neue Werk mit zähem Willen vollbringen.

Wenn jetzt unser Alpenverein den Naturschutz als Losung aufgenommen, dann geht es um mehr als um Tiere und Pflanzen, dann geht es ums Ganze — um die Betreuung des hehren Naturbildes!

Bei den Gliederungen der Partei werden wir sicher für unser Bemühen volles Verstehen finden und die Wehrmacht hat uns schon Beweise dafür gegeben. Für die Arbeit in den Schulen werden wir sorgen und große Opfer dafür bringen.

Bergsteiger und Naturschützer — ist erst das Gemeinsame solchen Tuns bei Allen zur Selbstverständlichkeit geworden, dann ist der Alpenverein nicht nur der größte Bergsteigerverband der Welt — er wird auch der größte Verein zum Schutze der Alpen!

Edelweiß

Von Erika Frank, Schülerin, München

Vor dem Aufstieg zum Moserboden, wo das große Tauernkraftwerk gebaut wird, steht eine Orientierungstafel, die von einem Herrn und zwei Damen eifrigst studiert wird. Ich schlendere näher, denn ich möchte auch wissen, wie hier die Wege auf die Berge gehen. Da höre ich eben, wie der Herr zu seinen Damen sagt: „Sieh mal an! Hier waren wir gestern, da habt Ihr jewartet, und hier bin ich mit dem Sepp vor und habe die Edelweiß jeholt. Es war schon ziemlich schwierig."

„Das gibt vielleicht einen Fang", denke ich mir, stecke mein Abzeichen vom „Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere" ganz vorn hin an meine Bluse und nähere mich. Tatsächlich haben beide Damen und der Herr je etwa fünf Stück frische Edelweiß in der Hand. Ich grüße etwas erregt: „Heil Hitler! Entschuldigen Sie, bitte wissen Sie nicht, daß die Edelweiß bedingungslos geschützt sind?" —

Der Herr starrt mich an, erblickt mein Vereinsabzeichen und ist sprachlos. Dafür läßt sich die eine Dame vernehmen: „Die haben wir geschenkt gekriegt, die haben wir nicht selbst geholt." —

Ganz ruhig erkläre ich ihr: „Das ist ganz gleichgültig, dann dürfen Sie eben die Blumen nicht annehmen, sondern Sie müssen den Geber darauf verweisen, daß das Pflücken geschützter Pflanzen verboten ist. Uebrigens ist das nicht wahr, was Sie sagen; denn der Herr hier hat eben erzählt, wie er Edelweiß geholt hat."

Nun rückt schneidig die andere Dame vor: „Wat wollen Sie denn, Sie jrünes Jemüse. Sie sind doch keen Schupo. Und woher soll man dat denn wissen, ick habe noch nichts jelesen!"

Ich denke mir: „So, so, Berliner sind es auch noch!" Dann fordere ich sie auf: „Bitte schauen Sie mal da oben hin und lesen Sie! Von jeder Pflanze sind drei Stück nach dieser Verordnung gestattet, ausgenommen Edelweiß und Frauenschuh. Es ist zwar eine alte Tafel, aber die Vorschrift ist gültig, Sie müssen sich umsomehr darnach richten nachdem Sie Gast in diesen Bergen sind."

Die zweite Dame läßt sich aber so schnell nicht unterkriegen: „Na, det verwaschene Ding da, dat soll man lesen können, und wie kommen Sie eigentlich dazu uns Verhaltungsmaßregeln zu geben? Kommen wir da friedfertig von Berlin, woll'n wat sehen und tun doch nischt unrecht. Wat machen die drei Blümchen da?"

Jetzt werde ich wütend: „Erstens sind es nicht drei, sondern fünfzehn Edelweiß, die Sie da zusammen haben, zweitens, wenn alle so viel nehmen, dann sind sie hier bald genau so ausgerottet, wie im Altreich. Wenn Sie den Berlinern was mitbringen wollen, dann suchen Sie doch Gemseneier!"

Der Herr, der mittlerweile Zeit hatte, sich zu fassen, legt sich nun auch ins Zeug: „Nein, Frolleinchen, auf den Schwindel sind wir schon mal reinjefallen, das machen wir nicht nochmal, und dann wegen der Edelweiß müssen Sie jetzt schon ein Auge zudrücken. Ich habe es wirklich nicht jewußt, und die hier werfe ich auch nicht weg; aber ich verspreche Ihnen, daß ich es nicht mehr mache; denn ich muß sagen, daß Sie recht haben."

Befriedigt falle ich ein: „Also, ein Mann, ein Wort! Heil Hitler!"

Grundsätzliches zum Schutze wildwachsender Pflanzen

Von Dr. Hans Klose-Berlin

Der Reichsforstmeister als oberste Naturschutzbehörde beabsichtigt, zur Ergänzung der im Altreich geltenden Pflanzenschutzbestimmungen eine besondere Verordnung zum Schutze der Alpenpflanzen zu erlassen, und wahrscheinlich ist sie bereits in Kraft getreten, wenn das vorliegende Heft unserer Vereinsnachrichten in die Hände der Mitglieder gelangt. Kein Zweifel, daß diese die Liste der nunmehr „geschützten" Pflanzenarten mit Genugtuung und Freude studieren werden, kein Zweifel aber auch, daß der eine oder andere Liebhaber der alpinen Flora, vor allem auch mancher Botaniker vom Fach eine Anzahl an sich seltener und gewiß schützenswerter Arten vermissen wird. Im Einzelfalle mag das schmerzlich sein; aber es allen und jedem recht zu machen, ist nicht nur schwer, sondern überhaupt unmöglich, und das gilt, von wenigen Ausnahmen abgesehen, auch für den Gesetzgeber. Umsomehr aber erscheint es notwendig, die Allgemeinheit darüber aufzuklären, warum eine Verordnung solcher Art nicht sämtlichen Wünschen gerecht werden kann, und daß sie letztlich ein Ausgleich zwischen dem theoretisch Erwünschten und dem praktisch Durchführbaren ist.

Nichts ist besser geeignet, neue gesetzliche Bestimmungen in das rechte Licht zu setzen und dadurch zu ihrer gerechten Beurteilung beizutragen, als ein Rückblick auf die rechtlichen Verhältnisse der früheren Zeit. Diesen in großen Zügen zu geben, ist der Zweck der folgenden Ausführungen.

Im Altreich gehörte vor dem Erlaß des Reichsnaturschutzgesetzes vom 26. Juni 1935 der Naturschutz zum Aufgabenbereich der Länder, deren Mehrzahl infolgedessen eigene Pflanzenschutzbestimmungen erlassen hatte. Daß der Kreis der gefährdeten und deshalb unter Schutz gestellten Arten in Bayern, teilweise wenigstens, ein anderer war wie etwa in Oldenburg oder in Preußen oder im Staate Hamburg, ist selbstverständlich. Zumal im größten Lande, in Preußen, gab es genug pflanzengeographische Unterschiede, so daß schließlich eine nicht unerhebliche Buntscheckigkeit der Schutzlisten festzustellen war. Fast jeder der 34 Bezirke hatte seine Liste zusätzlich geschützter Pflanzen[1]), und selbst bei be-

[1]) In Preußen gab es eine Landesliste von 14 Arten oder Artengruppen (Pol. VO. vom 30. Mai 1921); jeder Regierungspräsident konnte weitere Arten zusätzlich unter Schutz stellen (regionale Listen). — Aehnlich war es in Bayern, wo es neben Landesliste und zusätzlichen Kreislisten (Kreis-Regierungsbezirk) noch eine ganze Reihe von Bezirksamtslisten (Bezirksamt, jetzt Landkreis) gab.

nachbarten Bezirken, wie etwa Potsdam und Frankfurt a. d. Oder, stimmten diese nicht völlig überein. Hatte sich ein pflichteifriger Naturschützer mit den geschützten Arten seines Bezirkes vertraut gemacht, so erwuchs ihm, wenn er „auf großer Fahrt" einen anderen Bezirk oder gar ein anderes Land besuchte, die Pflicht, sich rechtzeitig über dessen Schutzliste zu unterrichten, damit er nicht Gefahr lief, gegen die dort geltenden Bestimmungen zu verstoßen. Wie selten aber unterzog er sich dieser Mühe? Und so führte die Vielzahl der Bestimmungen in der Praxis dazu, daß oft genug die Hüter und Pfleger ihrer Landschaftszierden über „verständnislose Touristen und Sommerfrischler" auch dann zu klagen hatten, wenn es sich nicht um die Vielzuvielen handelte, die vom Naturschutz überhaupt nichts wußten und deshalb allerorten fröhlich drauflos sündigten.

Solche Erwägungen veranlaßten die zuständigen preußischen Ministerien bereits im Jahre 1929, eine erweiterte Landesliste aufzustellen und die regionalen Zusatzlisten zu beseitigen. Eine schätzenswerte Vereinfachung, die jedoch die bunte Fülle der landesrechtlichen Vorschriften nicht berührte. Es gab einen preußischen, einen besonders zersplitterten bayerischen, einen badischen, sächsischen usw. Pflanzenschutz, bis endlich die Naturschutzverordnung vom 18. März 1936 in ihren Paragraphen 1—11 einheitliche Bestimmungen für das ganze Reich brachte.

Die Pflanzenlisten der §§ 4, 5 und 9 sind das Ergebnis sorgsamster Erwägungen; auf der einen Seite wollte man berechtigte Wünsche in möglichst großem Umfang berücksichtigen, auf der anderen zwang die Erkenntnis, daß nur bei stärkster Beschränkung der Artenzahl an eine wirksame Durchführung des Schutzes in der Praxis zu denken ist, zur Abweisung alles nicht unbedingt Notwendigen. Arten wie etwa Wassernuß oder Zwergbirke, die nur an wenigen Standorten vorkommen, gehören nicht in eine für das ganze Reich geltende Schutzliste; es muß hier genügen, recht viele Standorte zu sichern, sei es durch Eintrag in die Naturdenkmalbücher der Kreise oder durch Einrichtung von Naturschutzgebieten. Auch auf dem Wege des Landschaftsschutzes läßt sich manches erreichen, indem man unter die Schutzvorschriften der Verordnung ein Pflückverbot[2]) für eine bestimmte Pflanzenart, ja unter Umständen für alle Pflanzen im Bereich des in die Landschaftsschutzkarte eingetragenen Landschaftsteiles aufnimmt. Unter Hinweis auf diese Möglichkeiten örtlicher Sicherung konnte eine ganze Anzahl schutzwürdiger Arten aus der Naturschutzverordnung herausbleiben.

Das gleiche galt von solchen Arten, die zwar Seltenheiten darstellen, ihrer geringeren Auffälligkeit wegen aber nicht wesentlich verfolgt werden. Als Nachsteller kommen vielleicht nur Herbarianer in Frage, — aber fanatische Raffkes dieser Art pflegen sich auch durch Verbote nicht hemmen zu lassen, und da man den Fundort etwa einer sehr seltenen Segge nicht dauernd bewachen kann, so wird ein auf die Erbeutung erpichter Zeitgenosse stets Gelegenheit zu heimlicher Aneignung finden.

Nach solchen und ähnlichen Gesichtspunkten wurden also die Wunschlisten durchgesiebt; was dabei die Prüfung bestand und als vollständig, teilweise oder wenigstens gegen gewerbsmäßiges Sammeln geschützt endgültig in die §§ 4, 5, oder 9 der Naturschutzverordnung einging, waren in der Mehrzahl Schmuckformen, d. h. auffällig blühende und darum durch Ausflügler und Markthändler gefährdete Arten. Im allgemeinen hat die so entstandene Gesamtliste der in Deutschland geschützten Pflanzen befriedigt und Anerkennung gefunden, wenn auch hier und da ein leises Gefühl der Enttäuschung zurückblieb. Nicht zuletzt galt das dem Ausfall einzelner alpiner Arten. So hat man sich in Bayern nie ganz damit abgefunden, daß die Alpenrosen (Rhododendron, ferrugineum und hirsutum), die sich dort ehedem vollständigen Schutzes erfreuten, zum § 9 hinabstiegen; ein Schutz bestand jetzt nur noch insofern, als diese Arten zum Sammeln für den Handel oder für gewerbliche Zwecke nicht freigegeben werden durften, während das Abpflücken für den eigenen Bedarf oder zum Verschenken jedem freistand. Wollte man Alpenrosenbestände — auf diese kommt es dem Naturschutz begreiflicherweise in erster Linie an — sichern, so blieb nur der Weg gebietsweisen Schutzes in Form von Natur- oder doch wenigstens Landschaftsschutzgebieten. Mag man nun darüber denken wie man will, auf jeden Fall stand und steht einigen wenigen „Schönheitsfehlern" der Schutzlisten der nicht hoch genug zu wertende Vorteil einheitlich für das ganze Reich geltender Schutzbestimmungen gegenüber. Ob der Norddeutsche dem Süden, der Süd-

[2]) In § 2 der Verordnung würde es z. B. heißen: Unter das Verbot fallen . . . . . die Entnahme von Zweigen der Zwergbirke (Betula nana); oder . . . . . das Abpflücken des Roten Fingerhuts (Digitalis purpurea); oder . . . . . das Abpflücken von Blumen aller Art usw.

deutsche dem Meere zustrebt, überall geben die genannten drei Paragraphen Auskunft, welche Arten geschützt sind. Grundsätzlich ist die Methode der Naturschutzverordnung daher als die praktisch beste anzuerkennen.

Nun brachte das Frühjahr 1938 die Rückgewinnung der Ostmark und damit eine stattliche Vergrößerung des deutschen Alpenanteils! Beschränkte sich dieser vorher auf einen verhältnismäßig schmalen Streifen der Nördlichen Kalkalpen, so kamen jetzt nicht allein weitere Teile derselben hinzu, sondern auch großräumige Gebiete der aus kristallinem Gestein aufgebauten Zentralalpen und mit den Karawanken auch einiges von den Südlichen Kalkalpen. Zu der Unterschiedlichkeit des Bodens gesellt sich aber auch eine solche in klimatischer Hinsicht, kenntlich an dem Einstrahlen östlicher Florenelemente in den Alpenraum, und so bedingen der allgemeine floristisch-pflanzengeographische Reichtum und die Zahl der neuen Pflanzenvereine einen sehr bemerkenswerten Zuwachs auch solcher Arten, die wegen ihrer Schönheit, Eigenart oder Seltenheit gefährdet und darum des Naturschutzes bedürftig sind.

Die österreichischen Länder entbehrten mit einer Ausnahme (Steiermark) keineswegs des gesetzlichen Naturschutzes; sie besaßen auch ihre eigenen Pflanzenschutzlisten, so daß sich hier ein ähnliches Bild ergab wie im Altreich vor 1936. War dieser Zustand schon innerhalb der Ostmark kein idealer, so verstärkte sich diese Erkenntnis bereits im Sommer 1938 dadurch, daß nach Oeffnung der bisherigen Grenzen ein sehr großer Zustrom von Besuchern aus dem Altreich mit manchen — vom Standpunkt des Naturschutzes aus gesehen — weniger erfreulichen Begleiterscheinungen einsetzte. Nicht nur sündigte dann die Masse der Besucher in Unkenntnis der landesgesetzlichen Bestimmungen, sondern wie üblich, machte sich auch der Erwerbssinn zahlreicher Einheimischen die mehr oder weniger primitive, mitunter fast rührende Natur- und Mitbringfreude der Fremden zunutze. Kaum war der Sommer da, als auch schon die Hilferufe ins Altreich schallten; man rief nach dem Reichsnaturschutzgesetz und besonders nach der Naturschutzverordnung, die allerdings und begreiflicherweise in Beziehung auf den Pflanzenschutz den besonderen Bedürfnissen der Ostmark keineswegs genügte. Aus verschiedenen anerkennenswerten Gründen, die im einzelnen hier darzulegen sich erübrigt, erfolgte zunächst die Einführung des Gesetzes und der Verordnung zu seiner Durchführung, während die Naturschutzverordnung einstweilen zurückgestellt wurde. Wäre das nicht geschehen, hätte man sie gleichzeitig mit dem Gesetz auf die Ostmark ausgedehnt, so würde, was den Schutz gefährdeter Pflanzenarten betrifft, die Maßnahme nicht viel mehr bedeutet haben als einen recht bescheidenen Anfang.

Zwei Möglichkeiten bestanden: entweder war die Naturschutzverordnung einzuführen, nachdem die Pflanzenschutzlisten ihrer §§ 4, 5 und 9 durch Aufnahme einer erheblichen Anzahl neuer, vorwiegend alpiner Arten, ausreichend verlängert waren, oder es war eine besondere Verordnung zum Schutze der Alpenpflanzen vorzusehen.

Für die erstgenannte Lösung sprach der an früherer Stelle bereits hervorgehobene praktische Wert einheitlicher Listen, dagegen der Umstand, daß die an sich schon recht umfänglichen Verzeichnisse noch einen wesentlichen Ausbau hätten erfahren müssen, was ihrer praktischen Brauchbarkeit bestimmt nicht zugute gekommen wäre.

Gegen die zweite Lösung ließ sich anführen, daß sie einen Grundsatz durchbrach, der sich nach den geschilderten Erfahrungen im Altreich bisher bewährte. Es würden dann zwei verschiedene Schutzlisten gelten, die eine für den Raum der Alpen, die andere für das übrige Großdeutschland. Aber wäre das wirklich ein so wesentlicher Nachteil? Die Frage müßte bejaht werden, wenn nicht der Alpenraum eine gut abgegrenzte, von der Umgebung sich unterscheidende Großlandschaft von eigener Prägung im Aufbau und auch, unbeschadet regionaler Unterschiede, in ihrer Pflanzenwelt wäre. Alpine Pflanzenwelt, das ist ein eindeutiger Begriff, wenn auch einzelne ihrer Arten ins Vorland ausstrahlen oder sich in gewissen Mittelgebirgen finden lassen. Wer in den Raum der Alpen eindringt, weiß, daß er eine besondere Flora antrifft, und da kann er es eigentlich nur als vorteilhaft empfinden, wenn dieser auch eine besondere Schutzliste entspricht. Eine gesamtdeutsche Einheitsliste wäre zweifellos weniger übersichtlich und einprägsam.

Dem Nachteil grundsätzlicher Art stehen somit praktische Vorteile gegenüber. Im übrigen ist schließlich die Rechtsform von geringerem Interesse. Hauptsache ist vielmehr, daß die zum Schutz unserer überwältigend schönen und eigenartigen Hochgebirgsflora erforderlichen Maßnahmen so schnell und so wirksam wie nur möglich getroffen werden. Und dafür wird, wie wir hoffen, der bevorstehende Erlaß der Verordnung zum Schutze

der Alpenpflanzen sorgen. Die Naturschutzbeauftragten, die Bergwacht, die Mitglieder des deutschen Alpenvereins und letztlich die Naturfreunde aus allen Gauen des Vaterlandes werden sich dann mit aller Kraft dafür einsetzen, daß die Verordnung nicht auf dem Papier bleibt, sondern zum lebendigen Werkzeug der Naturschutzerziehung auch über den Alpenraum hinaus wird.

Bergfrieden . . .

Von Karl Eppner-Marquartstein

Die letzten Tage des Hornungs war es — da saßen zwei Schifahrer rastend auf einem ostmärkischen Berggipfel und genossen die herrliche Rundsicht und freuten sich der göttlichen Ruhe, die über die Schrofen und Gräben, die Latschenfelder und Steillahner, über die blauschattenden Wälder zu ihren Füßen sich breitete.

Ein Kolkrabenpaar, Allvater Odins heilige Vögel, zieht sausenden Flügelschlages durch den Aether, eine Schar Alpendohlen tummelt sich im Aufwind und ein kleines Rudel Gams steht zwischen sturmzerzausten Wetterfichten an einem Hang, den Lahn und Sonne vom Schnee befreit.

Vertraut, die Nähe von Menschen nicht ahnend, suchen die zeitweise sichernd aufwerfenden Altgeißen, die drolligen Kitze und die noch immer zu den Müttern sich haltenden Jährlinge wie noch weitere jüngere, an den kaum luserhohen Krucken kenntliche Stücke hier ihre karge Aesung: von Herbsttrockenheit und Frost rasch zum Absterben gebrachtes und so noch nährstoffreiches Dürrgras zupfen sie zusammen mit duftendem Gekräut zwischen dem Gestein ab, feine Bartflechten, die ihnen aus dem knorrigen Geäst fast in den Aeser hängen, nehmen sie gern als Zukost, und besonders schmackhaft deucht ihnen ein saftiges Zweiglein der Felsenbirne oder der dem Boden sich anschmiegenden Zwergweide.

Harte Wochen, während denen ungeheure Schneemassen Almlichten und Karmulden bedeckten, liegen hinter dem Rudel. Im Windschatten der Abstürze, in Gufeln und unter breitästigen Bäumen mußte es Schutz suchen und die allernötigste Nahrung sich mühsam mit den stählernen Vorderläufen aus dem Schnee schlagen, um nicht an Hunger und Entkräftung elend zugrunde zu gehen.

Nun gilt es, die schönen Tage zu nützen, neue Kräfte durch reichliche Aesung zu sammeln, um der Wetterunbill des langen Bergwinters gewachsen zu sein.

Ganz versunken sind die beiden Schifahrer im Anblick des scheuen Bergwilds. Jedes laute Wort, jede hastige Bewegung vermeiden sie, um das Idyll nicht zu stören. Sie, die selbst im Kampf mit dem Berg die furchtbare Größe der Natur schon erkennen und erfühlen durften, sie wissen auch um die Not der Kreatur, und deshalb könnten sie nie und nimmer dem freien Getier ihrer geliebten Berge als „Störenfried" gegenübertreten.

Da hören sie hinter sich Stimmen.

Ein kleiner Trupp Schifahrer, darunter ein Mädchen, kommt auf ihren Rastplatz zu.

Durch Abwinken und Zeichengeben gelingt es, die sich rasch Nähernden zum Schweigen und zur Vorsicht zu veranlassen.

Freudig überrascht und erregt sind die Ankömmlinge, als sie erfahren, daß sie hier Gemsen, für sie, die weit draußen im Tiefland beheimatet, die ersten Gemsen ihres Lebens, zu sehen Gelegenheit finden sollen.

Aber das „Gemsensehen" ist nicht so einfach.

Die dunklen Gams sind zwischen den schwärzlichgrünen Latschenbüschen, den ausgeaperten Erdabrutschungen und den Schlagschatten von Felsen und Bäumen für den, dem nicht die Umrisse der ruhig verharrenden Tiergestalten als etwas Bekanntes ins Auge fallen, der nicht auf jede kleinste Bewegung in dem vor ihm liegenden Gelände zu achten gewohnt ist, nicht leicht auszunehmen.

So dauerte es auch eine Weile, bis nach vorsichtigem Deuten und geflüsterten Hinweisen die fremden Schifahrer das noch immer vertraute Gamsrudel sahen — bis auf das Mädchen. Das sah trotz aller Bemühungen nichts davon. Und gerade das Mädchen wollte doch so gern auch einmal Gemsen, echte, wilde Gemsen, sehen!

Zehn Minuten dauerten nun schon die gemeinsamen Bemühungen, da zog ein Kitz, das sich etwas vom Rudel weg in der Sonne wiederkäuend niedergetan hatte, eilig seiner inzwischen höher hinaufgewechselten Mutter nach.

Diese Bewegung war nicht zu übersehen, der Bann war gebrochen.

„Jetzt sehe ich die Gemsen! Ach ja, das ist ja eine ganze Herde! Nun wollen wir aber mal tüchtig brüllen!"

Alpenapollo

Von Dr. W. Forster-München

Zu den bekanntesten Erscheinungen der Insektenwelt der Alpen zählen unzweifelhaft die Apollofalter. Und doch ist von unseren drei Apolloarten nur eine, der Alpenapollo (Parnassius phoebus F. = delius Esp.) als alpin im eigentlichen Sinne zu bezeichnen. Die anderen beiden Arten, der Apollo oder rote Augenspiegel (P. apollo L.) und der schwarze Apollo (P. mnemosyne L.) sind in Europa weit verbreitete Bewohner der Mittelgebirge, im Norden sogar der Ebene. Auch in den Alpen gehen beide in der Regel nach oben nicht über die montane Region hinaus. Der Alpenapollo dagegen kommt in Europa außerhalb der Alpen nirgends vor. Sein Hauptverbreitungsgebiet erstreckt sich über Nordamerika, Ost- und Zentralasien, während er in den Gebirgen Vorderasiens und im Kaukasus völlig fehlt. Die Tatsache, daß die Art in den höchsten Alpen völlig isoliert und weit entfernt von ihrem geschlossenen Verbreitungsgebiet vorkommt, ist eines der vielen Rätsel der Zoogeographie, deren Lösung noch nicht befriedigend gelungen ist. In den Alpen trifft man den Alpenapollo meist nur in den höheren Lagen, bis ungefähr 2500 m. Die Region, in der die beiden verwandten Arten fliegen, scheint er meist zu meiden, nur selten trifft man ihn gemeinsam mit einer der beiden an. Sein Verbreitungsgebiet in Europa ist im großen und ganzen auf die Zentralalpen beschränkt, in den Nördlichen Kalkalpen wird er nur im Allgäu angetroffen, wo er an einigen Stellen der Oberstdorfer Berge fliegt und dort auch auffallend tief, bis 1200 m, herabsteigt. Im Karwendel soll der Alpenapollo auch schon gefunden worden sein, weiter östlich ist er jedoch unbekannt.

Als Aufenthaltsort liebt er feuchte Stellen. An Gebirgsbächen, an feuchten Rinnsalen, selbst am Rande der Gletscher kann man ihn fliegen sehen, eben an solchen Stellen, wo die Futterpflanze der Raupe, Saxifraga aizoides L. gedeiht. Hier fliegen die Männchen umher, auf der Suche nach den Weibchen, die, träge infolge der Last der Eier, meist wenig fliegen und in der Vegetation nahe der Futterpflanze sitzen. Nur kurz ist die Zeit, in der wir den Falter beobachten können, meist nur drei bis vier Wochen in den Monaten Juni bis September, je nach der Höhenlage der betreffenden Stellen. Über die Biologie des Alpenapollo sind wir bisher noch recht mangelhaft unterrichtet. Über die Eiablage ist anscheinend noch nichts bekannt und auch die Angaben über die weitere Entwicklung der Raupe sind noch recht lückenhaft. Die Räupchen scheinen schon im Herbst fertig ausgebildet zu sein, bleiben aber über den Winter in den Eischalen, um erst im Frühjahr, wenn der Schnee wegtaut, auszuschlüpfen und ans Futter zu gehen. Die Raupe ist erwachsen samtschwarz mit zwei Reihen zitronengelber Flecken. Sie ist, entsprechend den Standorten ihrer Hauptfutterpflanze sehr feuchtigkeitsliebend und wurde nicht selten sogar auf vom Wasser bespülten Felsen und Steinen gefunden. Außer an Saxifraga aizoides L., welche Pflanze sie bei uns bevorzugen, kann man die Raupen des Alpenapollo auch auf verschiedenen Sedum- und Sempervivum-Arten finden. Man findet sie, wie ja auch die Falter meist mehr einzeln, nie in solchen Mengen auf engbegrenzten Stellen wie die beiden anderen Arten.

Der Fang des Apollo war in Bayern schon seit längerer Zeit verboten, nun, durch das Naturschutzgesetz ist das Sammeln und der Handel mit allen drei Arten für das gesamte Reichsgebiet untersagt; der Alpenapollo zählt also zu den in den Ostalpen völlig geschützten Tieren. Er ist ja allerdings wohl die am wenigsten gefährdete Apolloart, da im Hochgebirge, schon infolge der Geländeschwierigkeiten die Möglichkeit des Ausrottens durch Sammler wohl sicher ausgeschlossen ist. Und die für die Erhaltung der beiden anderen Arten größten Gefahren, Kultivierungsmaßnahmen, Aufforstung usw. sind für den Alpenapollo auch weniger zu fürchten, da seine Flugstellen doch mit wenigen Ausnahmen schon in einer Höhenregion liegen, wo derartige Maßnahmen nur in den seltensten Fällen noch durchgeführt werden. Wir können also mit Recht annehmen, daß der Alpenapollo, diese Zierde der alpinen Insektenwelt unseren Bergen auch in Zukunft erhalten bleiben wird zur Freude derjenigen Bergwanderer, die über den gewaltigen Eindrücken der großartigen alpinen Landschaft doch auch die kleinen Schönheiten der Natur nicht übersehen.

Wie, wo und wann wirbt man Mitglieder — und welche —?

Von Hans Heyck-Reit im Winkl

Bäcker, Metzger und Bekleider brauchen der Kundschaft nicht nachzulaufen; denn Bedarf ist Bedarf. Der Buchverleger hat es schon schwerer; denn Bücher sind zwar auch ein Bedarf, aber offenbar kein so lebenswichtiger wie Nahrung und Kleidung; denn männiglich hält die Bedürfnisse des Leibes für viel wichtiger als die des Geistes und der Seele: während man niemandem den Kauf etwa eines Brotlaibs durch Überredung aufzunötigen braucht, ist diese beim Kauf eines Buches bereits erforderlich — umsomehr als viele Leser meinen, man könne sich das Buch ja ausborgen! Wo aber hätte sich einer, sagen wir, eine Wurst ausgeborgt, um sie nach erfolgter Durchstudierung ihrem Besitzer dankend zurückzugeben —?

Nun, was die Bücher angeht, so haben sich mancherlei Verlage, um Obiges wissend, zur Bildung von Buchgemeinschaften aufgerafft und beliefern ihren Leserverein regelmäßig für weniges Geld mit guten Büchern: so kommt der Leser zu einer Bücherei und der Verleger zum Umsatz. — Mit dieser Feststellung sind wir bereits ein gutes Stück hinaufgestiegen auf der Leiter, die vom irdischen Stoff zur himmlischen Idee leitet. Steigen wir noch einige Sprossen höher und fragen wir: wie steht es nun mit jenen Gütern, die man weder essen, noch anziehen, weder rauchen, noch etwa in Buchform sich einvergeisten kann (denn „einverleiben" kann man sich ein Buch nur mühsam; selbst mit Senf bestrichen pflegt es schwer verdaulich zu sein!) —?? Ja also, wie steht es mit den rein geistig-seelischen Gütern? Ach, liebe Freunde, nur die allerwenigsten Menschen greifen freiwillig nach ihnen, aus innerem Bedürfnis; dem weitaus größten Teil sind sie schnuppe, auch wenn man ihn mit der Nase drauf stößt, und der kleine Teil, der zwischen jenen Wenigsten und diesen Schnuppigen steht, — er muß eben „erfaßt" werden, und so etwas versuchen bekanntlich die gemeinnützigen Vereinigungen.

Schon (nein: endlich! wird der Leser seufzen) sind wir beim Thema. Denn auch unser Verein, dem diese „Nachrichten" dienen, und er ganz besonders pflegt eines jener Güter, die man weder essen, noch anziehen kann: seine Triebfeder ist die Liebe des gottbegeisterten Höhenwanderers zur herrlich waltenden Natur und die Sorge um die Erhaltung des bezaubernden Lebens, darin die Schöpfung ihre Schönheit und Mannigfaltigkeit jedem empfänglichen Blick und Ohr, jeder gotterfüllten Menschenbrust offenbart.

Mancher wird denken: wat ick mir schon davor koofe! Aber wir Bergfreunde, Felskletterer und Hochturisten empfinden anders: wir kennen aus vielfältiger eigener Anschauung die vernichtenden Wirkungen jeglicher Art von Zivilisation in den Bergen; wir wissen, daß viele der Geschöpfe, Tiere wie Pflanzen, die heute in den Alpen leben, sich vor Zeiten in die Berge geflüchtet, ja gerettet haben aus den bebauten Ebenen und Tälern: Jahrhunderte lang (geologisch gesehen Jahrtausende lang) sind die Berge das Reservat dieser Geschöpfe gewesen und größtenteils bis heute geblieben, ihnen zum Heil und zu erstaunlicher Abhärtung; denn an einem Bergmassiv, das aus warmem Talgrund in die Höhen des ewigen Eises aufragt, liegen bekanntlich nicht nur sämtliche vier Jahreszeiten, sondern sogar mehrere Erdzeitalter — gewissermaßen vom Quartär bis rückwärts zur strengen Eiszeit — nicht nacheinander, sondern übereinander aufgeschichtet, und in diesem Tummelfeld der Zeiten haben sich Tiere wie Pflanzen ihre ausdauernde Härte während langer Jahrtausende erkämpft und bewahrt: mit der Natur leben sie in einem, wenn auch strengen, so doch harmonischen Bunde! Mit dem Menschen aber und mit seiner Zivilisation liegen sie seit der kurzen Zeit einiger erschließungsfreudiger Jahrzehnte in einem Kampf, der zu ihrer absehbaren Ausrottung führen muß, wenn keine liebevolle Voraussicht ihre Erhaltung sichert; denn jede achtlos gierig abgerupfte Blüte, jeder gerodete Latschenfleck, jedes gewilderte oder winters in tiefsten Schnee gehetzte Gams, das zugrunde geht, bedeutet den Verlust seiner gesamten Nachkommenschaft und damit die Verödung des köstlichen Alpenlebens für Blick und Gemüt unserer eigenen Nachkommen.

Der Verein aber will unsern Nachkommen all diese Schönheit und mannigfaltige Lebendigkeit in Gottes Schöpfung erhalten. Dazu, nicht wahr, muß er stark sein;

stark aber wird er durch möglichst viele Mitglieder, und diese Mitglieder müssen geworben werden, Kopf für Kopf, Herz für Herz: eine langwierige, oft undankbare Aufgabe; denn, um es bis zum Überdruß zu wiederholen: die Idee unseres Vereins dient nicht der Stillung animalischer Bedürfnisse.

Also Werbung, — aber wie??

Der Schreiber dieses hatte sich bald nach Kriegsende als Parteisekretär in den Dienst einer großen Rechtspartei gestellt und ihr in seinem Bezirk viele hunderte von Mitgliedern geworben; das ist lange her, ihm aber unvergessen geblieben. Heute pflegt er viele Wochen des Jahres auf einem hochgelegenen Hüttel in den Bergen zu verbringen — arbeitenderweise, versteht sich! —, und auf seiner schönen Höhe, die den weiten Blick aufs Hochgebirge freigibt, bekommt er mancherlei Besuch von Verwandten, Freunden, Bekannten und auch Unbekannten. Was Wunder, wenn er diesen Umstand benutzt, um möglichst viele neue Mitglieder für unsern verdienstvollen Verein zu werben? Was damals bei der politischen Partei geklappt hat, muß auch in diesem Falle klappen, — sollte man meinen! Aber von wegen —! Es ist durchaus zweierlei, ob man einem Menschen für die Zukunft einen wirtschaftlichen Aufschwung verspricht, den er mitgenießen soll, oder ob man ihm die Erhaltung des Alpenlebens verspricht, die seinen Enkeln vielleicht einmal ganz piepe sein wird —! Fazit: in rund zwei Jahren vermochte ich bisher nur knappe zwei Dutzend neuer Mitglieder für unsern Verein zu gewinnen! Aber noch etwas anderes habe ich in diesem Zeitraum gewonnen: eine ziemlich weitreichende Erkenntnis der verschiedenen Arten von Volksgenossen, die Mitglieder werden — oder es nicht werden.

Da ist das vorbildliche Mitglied: eine überaus rare Spezies, mit den Botanikern zu reden; die Finger zweier Hände dürften wahrscheinlich ausreichen, die vorbildlichen Mitglieder unseres Vereins aufzuzählen! Sie sind denn auch entsprechend begehrt und beansprucht: als Vereinsführer, als Kassenwart, als Schriftführer und auf einigen anderen Posten stellen sie ehrenamtlich ihren Mann! Getragen nur von ihrem Idealismus, opfern sie der edlen Aufgabe ihre Freizeit, ja ihre Feierabende. Da kann unsereiner nur sagen: Hut ab! — oder vielmehr: früher würde man das gesagt haben; heute sagen wir: Heil Hitler! Denn was der Führer im großen für ganz Deutschland leistet, das leisten diese Männer im kleinen für einen wesentlichen Teil von Deutschlands Fortbestand, — selbstlos, wie es die Idee fordert!

Schon erheblich umfangreicher ist die Gruppe der richtigen Mitglieder. „Richtig" ist ein Mitglied, wenn es aus innerer Überzeugung, aus Naturliebe und in klarer Voraussicht seinen Platz einnimmt, wenn es nicht nur den Mindestbeitrag von RM. 3.— jährlich (womit der Verein nur bescheiden zu wirken vermag), sondern darüber hinaus nach Kraft und Vermögen zahlt und im übrigen ständig auf Werbung neuer Mitglieder bedacht ist; denn Stillstand wäre Rückschritt! (Ein hoher Beamter, den ich warb, schrieb mir: „... der erste Verein, in den ich wirklich hineinpasse! Hier weiß man doch, warum!!") — Es ist beglückend zu wissen, daß wir viele solcher richtigen Mitglieder in unsern Reihen zählen!

Daneben gibt es nun rechnende Mitglieder: sie können sich zwar den kleinen Jahresbeitrag spielend leisten; aber sie wollen etwas dafür haben, auch wenn es nichts Eßbares ist. Ihnen muß man die Vereinsgaben unter die Nasen halten: das wunderschöne, reichhaltige Jahrbuch mit seinen Bilderschätzen, mit seinen wertvollen wissenschaftlichen wie populären Beiträgen, und daneben das Nachrichtenblatt. „Teurer Gönner", muß man sagen, „mit diesem kostbaren Jahrbuch und mit den „Nachrichten" gibt Ihnen der Verein tatsächlich mehr, als die 3 RM. wert sind, die Sie ihm zahlen!" Und wirklich: manches rechnende Mitglied ist durch das Studium der Vereinsschriften schon zum richtigen Mitglied umgeformt worden.

Es gibt ferner eine Spezies, die ich Stimmungs-Mitglieder nennen möchte. Sie sind begeistert von der Pracht eines blühenden Almhanges; sie haben vielleicht ein Gamsrudel in den Schrofen beobachten können oder gar einen Steinadler kreisen sehen: unter diesen frisch lebendigen Eindrücken füllen sie bereitwillig die Beitrittserklärung zu unserm Verein aus, wenn man sie ihnen im richtigen Augenblick vorlegt. Sind sie aber aus dem Urlaub heimgekehrt, so bemächtigt sich ihrer wieder der Alltag: sie leben dem Augenblick, und die glückliche Stimmung jener Bergstunden ist verflogen, ist abgelöst von der — Vergeßlichkeit, — dann nämlich, wenn die Vereinsführung ihnen auf Grund der Beitrittserklärung nunmehr die Zahlkarte zuschickt.

Manche lassen sich mahnen — einmal, zweimal; warum soll der Papierkrieg nicht zu seinem Recht kommen!? — Aber wir sind Optimisten: wir hoffen, daß auch in diesen Fällen aus der Stimmung mit der Zeit Beharrlichkeit erwachsen möge!

Schließlich wirbt man zuweilen auch ein laues, ich möchte sagen: ein Verlegenheits-Mitglied, — etwa dann, wenn eine frohe Runde von Bergwanderern beisammen sitzt, deren Mehrzahl sich bereitwillig, ja innerlich überzeugt für den Verein gewinnen läßt. Da ist nun einer (oder auch eine) dabei, dem diese Alpenpflanzen und Tiere im Grunde völlig Hekuba sind; er hat vielleicht gar keinen Blick dafür. Schon wandern die grünen Anmeldungskarten um den Tisch; schon liegt eine vor ihm; was soll er tun? Um nicht abzustechen, um nicht in den Geruch der Naturfeindlichkeit zu kommen, füllt er sie aus; es kostet ja im Augenblick nichts! Und doch wäre es vielleicht charaktervoller gewesen, wenn er auf der Stelle erklärt hätte: laßt mich ungeschoren; ich bin an diesen Bestrebungen seelisch gar nicht beteiligt! — Denn hinterher hat der Kassenwart nur Verdruß, wenn er von diesem „Mitglied wider Willen" auf keine Weise den fälligen Beitrag einzuziehen vermag: verlorne Liebesmüh trotz vollzogener Unterschrift. Oder soll der Verein vielleicht die drei Eier einklagen —??

Es gibt auch die Fern-Werbung mittels verschickter Drucksachen und brieflicher Ermunterung zum Beitritt. Es gibt sie, wie gesagt, und sie hat auch manchmal Erfolg, aber nicht gerade sehr häufig; denn der brieflichen Bitte fehlt das werbende Moment der Stimmung: der zwingende Blick in die Pupille, der bezaubernde Aureiz einer ringsum ausgebreiteten Berglandschaft, die Begeisterung einer frohen Runde! Nicht allzuviele Menschen vermögen abseits einer Natur, für deren Erhaltung wir werben, rein aus den Buchstaben auf dem trockenen Papier die Überzeugung zu gewinnen, daß hier eine edle Aufgabe auch ihrer Mitarbeit harrt! Doch zuweilen wird man angenehm enttäuscht, und vielleicht vermögen diese Zeilen dennoch in die Ferne zu wirken —!? Sind ja doch Einsicht und Empfindung nicht nur an die Stimmung gebunden; sie vermögen auch aus abseitiger Erkenntnis zu wachsen — und zu blühen!

Zum Schluß noch ein paar Worte über die Nicht-Mitglieder. Wir denken hierbei keineswegs an die zahllosen Volksgenossen, die nicht erfaßt werden können, weil ihnen die Erkenntnisse und uns die Wege zu ihnen fehlen; wir denken ebensowenig an die zahlreichen Bergfreunde in den alpennahen Gebieten, die längst Mitglieder des DAV. sind, aber es dabei auch bewenden lassen müssen. Nein, wir denken an eine gewisse Spezies, die wohl könnte, aber nicht mag, selbst wenn wir uns Fransen an die Schnauze reden, um sie zu gewinnen. Sie gehören nämlich zum Geschlechte „Derer von Kniephusen und Holtfast" (womit beileibe nichts gegen das altberühmte ostfriesische Geschlecht der Freiherren von Knyphausen gesagt sein soll; es ist nur der Gleichklang im Wort, der den niederdeutschen Volkswitz zu dieser Kennzeichnung verführt hat, — ebenso wie er eine andere Menschensorte als „von Klemm und Klau" bezeichnet!). — Hier nur ein Beispiel für manche:

Ein alter Schulfreund besucht mich in den Bergen. Er hat an der Wasserkante eine gut gehende Praxis, hat sich dort ein großes Haus gebaut, lebt mit seiner Familie auf behäbigem Fuß und ist seit Kindesbeinen ein leidenschaftlicher Liebhaber der Natur, der Pflanzen, vor allem aber der Singvögel, deren Stimmen und Gebaren er bis ins letzte kennt. Also mein Mann! — Ich versuche ihn zu keifen; er stellt sich taub. Ich werde dringender, packe ihn an seiner Liebhaberei; alles vergebens. So warte ich denn bis zum nächsten Tag, um ihm dann klar zu machen, in welch lächerlichem Mißverhältnis die 3 RM. Jahresbeitrag zu seinem Lebensstandard stehen: gar nicht ausrechenbar! Und da er doch die Alpennatur liebe, da er fast jedes Jahr einmal in ihren Bereich komme —!? Jetzt wird er ärgerlich. „Laß mich doch endlich zufrieden, Mensch!" sagt er; „ich zahle schon daheim jedes Jahr zwei Mark fünfzig für den Vogelschutz-Verein —!!"

Und ich ließ ihn in Frieden; denn er war das erste Versuchskarnikel meiner Werbetätigkeit für den Verein, und ich besaß damals noch nicht die Dickfelligkeit von heute. Doch als er dann abzog und mit den glücklich geretteten drei Märkern im Geldbeutel den Berg hinabschaukelte, hätte ich ihm am liebsten nachgerufen: „Damischer Kleezenpepi, laß di hoamgeig'n!" — falls nicht die hochdeutsche Fassung dieses bajuwarischen Kernspruchs besser am Platz gewesen wäre: „Varückt jewordner Jetrockneter-Birnen-Josef, laß dir nach Hause vigelinen —!!"

— Was uns aber nicht im geringste nabschrecken wird, auch weiterhin unsere Pflicht für den Verein zu tun.

Alpenpflanzen und Hagelschlag

Vorläufige Mitteilung von Dr. Volkmar Vareschi-München, Botanisches Institut.

Die Oekologie, die Wissenschaft von der Wechselwirkung zwischen Umwelt und Organismus, hat ein interessantes und umfassendes Arbeitsfeld. Ueber manche Umwelteinflüsse wissen wir heute schon sehr weitgehend Bescheid. Die Arbeiten über den Einfluß des Bodens auf die darauf lebende Pflanzengemeinschaft würden schon eine kleine Bibliothek füllen. Ebenso gibt es eine große Literatur über den Lichthaushalt und den Wasserhaushalt der Pflanzen. Der Einfluß von Tau und Reif, von Schnee und Wind auf die Pflanzen ist genauestens untersucht. Auch über die Einwirkung lebender Organismen aufeinander ist schon viel gearbeitet worden. In diesem Zusammenhang ist es eigentlich erstaunlich, wie dürftig unser Wissen vom Einfluß einer so auffallenden Außeneinwirkung, wie der Hagel sie ausübt, ist. Hier haben wir außer einigen kleinen Mitteilungen nur einen kurzen Ueberblick, den der kürzlich verstorbene Schweizer Forscher H. Brockmann-Jerosch in seiner „Vegetation der Schweiz" gibt. Ueber den Einfluß des Hagels auf die alpine Vegetation ist vollends nirgends Eingehenderes zu finden. Wenn ich hier dieses Problem kurz berühre, so tue ich es in der Hoffnung, daß dieser Bericht manchen Leser zu Beobachtungen nach Hagelschlägen anregen wird, und daß er durch gute photographische Aufnahmen unseren Bestand an Bilddokumenten über Hagelwirkungen mehren wird.

Hagel ist ein athmosphärischer Niederschlag in Eisform. Die leider sehr verbreitete Verwechslung mit Graupeln kann durch Beachtung folgender Merkmale vermieden werden: Graupeln sind unter 5 mm große zusammengeballte Schneekristalle, die man zwischen den Fingern leicht zerreiben kann. Hagelkörner sind größer als 5 mm, bestehen aus echtem Eis und lassen sich nicht zerreiben. Die Form der Hagelkörner ist sehr verschieden. Verhältnismäßig harmlos sind die Nadel-, Napf- und Scheibenformen, weil sie, wenn sie nicht zu groß sind, wegen ihrer starken Oberflächenentwicklung stärker dem Luftwiderstand ausgesetzt sind und daher langsamer fallen. Die häufigste Form, die kugel- und

Abb. 1. Wirkung des Hagelschlags bei Veratrum

kegelförmigen Körner, richten auch den meisten Schaden an. Vor allem aber hängt der Schaden ab von der Größe der Körner. Am häufigsten sind die kleinen Körner von 5—16 mm Durchmesser. Körner von Hühnereigröße sind selten und in ihrer Wirkung katastrophal. Bei uns sind solche großen Körner sehr selten, in gewissen Gegenden Indiens dagegen hat jeder fünfte Hagelschlag Körner von dieser Größe. Ein Beispiel für den Gesamtschaden eines Hagelschlags gibt Rustschuck an der unteren Donau. Dort vernichtete am 15. August 1900 ein Hagelschlag in zehn Minuten für eine Million Mark Weinberge, demolierte zehn Häuser, zwei Türme und 50000 Fensterscheiben.

Hagel tritt fast immer in Zusammenhang mit Gewittern auf. Nur dann ist die Bedingung zur Hagelbildung da, wenn stark mit Wasserdampf gesättigte Luft und starker Frost mit raschem Wechsel der elektrischen Ladungen zusammenkommen. Der Hagel ist somit engstens an die Verbreitung der Gewitter gebunden und zieht, wie diese,

Abb. 2. Wirkung des Hagelschlags bei Caltha

bestimmte „Straßen", vor. Diese Hagelstraßen häufen sich am Alpennordrand. In den Alpen selbst sind die Talungen bevorzugt. Wir haben also für unsere Alpenpflanzen seltener Hagel zu erwarten als für die Kulturen der Täler. Nur 17% aller Gewitter der Schweiz sind Hochgewitter und kommen für die Alpenflora im engeren Sinne in Betracht.

Bei der Schädigung durch Hagel kommt neben der rein mechanischen und weithin sichtbaren Zertrümmerung der Blätter auch die zunächst kaum sichtbare leichtere Verletzung von Geweben in Betracht, die erst dann zur sichtbaren Schädigung wird, wenn durch die leichte Zerstörung der Epidermis oder der Rinde einem Pilz das Eindringen in die Pflanze ermöglicht wird. So kann vor allem Nectria cinnaberina durch kleine Hagelwunden in Gewebe unserer Waldbäume eindringen und sie zerstören. Gröberer Hagelschlag kann z. B. auf Buchenästen deutliche Narben auch ohne nachträgliche Pilzeinwirkung hinterlassen. Schädigungen von alpinen Holzarten sind bisher nicht bekannt geworden.

Am meisten haben die hohen Stauden der alpinen Fett- und Magermatten unter dem Hagelschlag zu leiden. Ein Beispiel dafür gibt Abb. 1. Es handelt sich um Veratrum album, den weißen Germer, dessen breit-eiförmige Blätter buchstäblich zu Fransen

zerschlitzt wurden. Die Aufnahme stammt vom Schachen und wurde wenige Stunden nach dem Hagelschlag vom 6. August 1938 gemacht. Abb. 2 wurde gleichzeitig in einem nahen Flachmoor aufgenommen. Hier ist Caltha palustris, die Sumpfdotterblume getroffen worden. Zwei Wochen später zeigte sich, daß Veratrum mit seinen zerschlitzten Blättern imstande war weiter zu vegetieren, während Caltha zugrunde ging. Dieses verschiedene Verhalten dürfte auf die Nervatur der Blätter zurückgehen. Dem paralellnervigen Blatt der monokotylen Liliacee kann die Zerschlitzung weniger anhaben, als dem netznervigen der dikotylen Ranunculacee. Unwillkürlich erinnert dieses Verhalten an eine biologische Eigenart der ebenfalls monokotylen tropischen Musaceen (Bananengewächse). Sowohl der Bananenbaum selbst als der sogenannte „Baum der Reisenden" (Ravenala) zeigen Blätter, deren große Oberfläche Wind und Wetter, wenn sie ganz blieben, soviel Widerstand entgegensetzen würden, daß die fischgrätenartige Zerreißung längs der Nerven die Pflanzen in windigen Gegenden erst lebensfähig machen.

In einem aus vorwiegend großblättrigen Pflanzen bestehenden Lägerflorastand westlich des Schachensees wurden folgende Pflanzen durch den obenerwähnten Hagelschlag stark geschädigt: Rumex alpinus (Alpenampfer), Adenostyles alpina (Alpendrüsengriffel), Peucedanum Ostruthium (Meisterwurz), Veratrum album (Germer), Alchemilla vulgaris (Frauenmantel). Fast unbeschadet überstanden den Hagel: Chaerophyllum Vil-

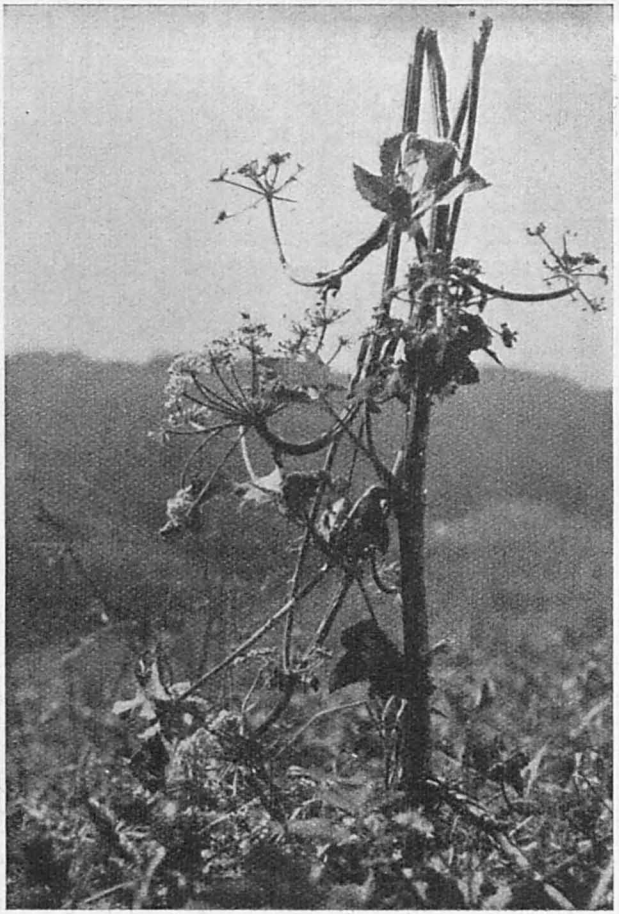

Abb. 3. Vom Hagel geknickte Dolden des Bärenklau richten sich wieder auf

larsii (Alpenkälberkropf), Picris paleacea (Bitterkraut), Meum muttelina (Mutterntraut) und die Gräser Deschampsia caespitosa, Phleum alpinum, Poa alpina sowie das in mehr als einer Hinsicht sehr zähe Cirsium spinosissimum (Alpenkratzdistel).

Ein schönes Beispiel dafür, daß eine Pflanze trotz starker Schädigungen doch noch zu Blüte und Samenreife kommt gibt Abb. 3. Hier ist auf einer im übrigen völlig glatt getrommelten Mähwiese ein Bärenklau (Heracleum spondyleum) übriggeblieben. Wie die negativ geotropische Rückkrümmung der geknickten Doldenstiele beweist, hat sich die Pflanze wieder vom Hagelschlag erholt und hat, wie sich durch Beobachtung im Laufe des August ergab, noch reife Samen erzeugen können.

Je höher man in den Alpen hinaufsteigt, umso seltener sind grobe Hagelfälle und umso widerstandsfähiger gegen Wetterunbill im allgemeinen ist dann die Vegetation. Beide Faktoren wirken sich dahingehend aus, daß mit zunehmender Meereshöhe der Schaden, der durch Hagel verursacht wird, immer seltener an Alpenpflanzen beobachtet werden kann. Eine Tatsache, die im Gegensatz zu der Wirkung der meisten andern Faktoren steht, die alle das pflanzliche Leben im Hochgebirge stärker bedrohen als in der Niederung.

Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere 1939

Das diesjährige Jahrbuch unseres Vereins (Band 11) enthält eine Anzahl interessanter Aufsätze. Professor Paul schreibt über das Vorkommen südeuropäischer Pflanzenarten in den bayrischen Alpen und zählt darin etwas über 40 verschiedene Arten auf, die — aus dem Süden stammend — in den bayrischen Alpen stellenweise ihre Heimat gefunden haben. Vor allem einige Täler im Allgäu, dann das Föhndurchzuggebiet von Mittenwald—Garmisch, die Tegernseer und Schliersee Einsenkungen und schließlich der Chiemgau sowie das Gebiet von Reichenhall und Berchtesgaden sind reicher an solchen Arten. Im allgemeinen ist der Mittelstock viel ärmer an südlichen Arten als die Allgäuer Alpen im Westen und die Salzburger Alpen im Osten, wie er überhaupt artenärmer als die Randgebiete ist. Daß nicht mehr südliche Arten über Brenner und Inntal nach Bayern vorgedrungen sind, hängt wohl mit den viel höheren Niederschlagsmengen und der geringeren Sonnenscheindauer zusammen, die den nördlichen Alpenrand vom Tiroler Inntal unterscheidet. Während Innsbruck nur 880 mm jährliche Regenmenge (im 25jährigen Durchschnitt) aufweist, steigt diese in Schwaz bereits auf 1180 mm, in Kufstein auf 1300 und Niederaudorf sogar auf 1400 mm an. Noch höhere Zahlen werden in manchen kleineren Tälern gemessen. Murr untersucht in einer interessanten Studie die Bedingungen des Tierflugs in den Hochalpen und verweilt eingehender beim Flug der Insekten und Fledermäuse, während der Vogelflug einer zweiten Arbeit vorbehalten ist. Eine nach allen Richtungen hin gründliche Arbeit über Vorkommen, Lebensverhältnisse und Schutzbedürftigkeit des Apollofalters bringt Forster. Der prächtige Schmetterling, von dem Murr eine schöne farbige Bildbeilage gemalt hat, ist bekanntlich in Deutschland überall unter Naturschutz gestellt. Im Alpengebiet kommen mehrere Arten und Rassen vor; das eigentliche Entstehungszentrum der schönen Gattung ist wohl in den zentral- und ostasiatischen Hochgebirgen (China) zu suchen. In ähnlicher Weise wie die Botanik sucht auch die zoologische Wissenschaft mehr und mehr die Gesamttierwelt gewisser Lebensgemeinschaften in ihrer natürlichen Umwelt zu studieren und die Gesetzmäßigkeiten ihres Auftretens und ihrer gegenseitigen Abhängigkeiten zu untersuchen. Die zahlreichen Probleme, die diesem neuen Zweige der Wissenschaft, einem echten Stück Heimatforschung sich bieten, stellt in einer gedrängten Übersicht Hellmich dar. Die Tierwelt eines kleinen umgrenzten Gebietes, nämlich des Hechenberges bei Innsbruck, schildert Freiherr von Handel-Mazzetti in einer kürzeren Arbeit. Podhorsky gibt einen mit Tabellen reich versehenen Überblick über die Pflanzenarten, die in den Alpen und in den asiatischen und afrikanischen Hochgebirgen am höchsten emporsteigen in die Welt des Eises und der Felsen. Bildbeigaben bereichern den Band wie die früheren und dienen zugleich als Erläuterung und als Schmuck.

Geschäftliches

Mitgliederbewegung seit dem 1. Januar 1939.

Stand am 1. Januar 1939:

1. Alpenvereinszweige	289	
2. Verwandte Vereinigungen, Organisationen, Behörden usw.	303	
3. Einzelmitglieder einschl. der „lebenslänglichen" Mitglieder	974	
		1566

Neuzugänge:

1. Alpenvereinszweige	10	
2. Verwandte Vereinigungen, Organisationen, Behörden usw.	—	
3. Einzelmitglieder einschl. der „lebenslänglichen" Mitglieder	114	124
	=	1690

ab: Hinschiede:

Bartsch, Dr. Walter, Amtsgerichtsrat, Dresden	1	
Himmer Hugo, Buchdruckereibesitzer, Augsburg	1	
Kögel Carl, Kaufmann, Hannover	1	
Proßen Theodor, Schuldirektor und Vorstand des Botanischen Gartens, Klagenfurt/Kärnten	1	
Rosenvet Franz, Kaufmann, München	1	
Ruf Hans, Apothekenbesitzer, Bad Aibling/Obb.	1	

ab: sonstige Veränderungen:

Hämmerle, Frau Fanny, Meisterin, Bregenz	ausgetreten	1	
Honegger, Dr. Heinrich, prakt. Arzt, Heidelberg	unbek. verzogen	1	
Jordan Carl, Geheimrat, Bad Aibling	ausgetreten	1	
Salzburger Jagdschutzverein, Salzburg	aufgelöst	1	
Schaup, Dr. Otto, Rechtsanw., Salzburg	unbek. verzogen	1	
Schimek Leopold, Kommerzialrat, Wien	ausgetreten	1	
Schütze Ottoheinz, Oberinsp. Meiningen	unbek. verzogen	1	
Speichermann Heinz, Diplom-Landwirt, München	unbek. verzogen	1	
Verein Deutscher Verkehrsbediensteter in Österreich, Wien	aufgelöst	1	
Wüsthoff Walter, Kaufm., München	unbek. verzogen	1	
von Zumbusch, Universitätsprofessor, Rimsting	ausgetreten	1	17
Stand am 1. Juli 1939:			**1673**

Verzeichnis der Neuzugänge:

1. Alpenvereinszweig „Akad. Alpenverein" Berlin
   „ „Grenzmark" Schneidemühl
   „ Hofgastein
   „ Kremsmünster
   „ Minden
   „ Mühlhausen/Thüringen
   „ „Speckbacher" Wien
   „ St. Gilgen/Salzburg-Land
   „ „Wiener Lehrer" Wien
   „ Wittenberg/Prov. Halle

2. —.—

3. Andres Heinrich, Botaniker, Bonn/Rhein
   Beheim-Schwarzbach Berthold, Konsul, Berlin
   Borchers Karl, Kaufmann, Kiel
   Botanische Anstalt der Friedrich-Schiller-Universität, Jena
   Braittmaier, Dr. Heinrich, Facharzt, Kiel
   Dorfinger Heinrich, Gend.-Hauptwachtmeister, Weyregg am Attersee
   Eberle, Dr. Georg, Studienrat, Wetzlar
   Eisele Eugen, Kaufmann, Biberach a. d. R.
   Finsterer Erich, Landwirtschaftsoberinspektor, Wildenhagen/Pommern
   Gattner Eduard, Rektor, Breslau
   Geikowitz Gustav, Oberapotheker, Bedburg-Hau/Rhld.
   Glantsching Thomas, Oberlehrer, Gmünd/Kärnten
   Grunow, Frl. Elisabeth, Lehrerin, Leverkusen-Küppersteg
   Haevernick Wilhelm, Bauingenieur, Kiel
   Herold, Dr. Werner, Studienrat, Swinemünde
   Heuser-Heede, Frau Alice, Reit im Winkl
   Hofinger Michael, Hotelbesitzer, Salzburg
   Holtum, Dr. Heinrich, Facharzt, Düsseldorf-Benrath
   Horn Gottfried, Diplomingenieur, Freiburg/Sachsen
   Hürlimann Josef, Käsereifachman, Betzigau/Allgäu
   Isinger Josef, Chemiker, Redenfelden/Obb.
   Knott Josef, Postsekretär, Seeshaupt/Obb.
   Koch, Dr. Ludwig, Chirurg, Werdau/Sachsen
   Lense Fritz, Studienassessor, Gräfelfing/München-Land
   Matschl Alois, Elektrotechniker, Salzburg
   Meyer Roland, Diplomwirtschafter, Freiburg/Breisgau
   Mühlenbeck, Frl. Maria Luise, Lehrerin, Stettin
   N.S.D.-Oberschule, Feldafing/Obb.
   Palmengarten-Direktion, Frankfurt/Main
   Pecher, Dr. Anton, Verwaltungsrat, Karlsbad
   Prinzl Anton, Brauereidirektor, Melk a. Donau
   Proebst, Frl. Amalie, Garmisch/Obb.
   Schellauf Bertold, Hauptschuldirektor, Judenburg/Steiermark
   Schmidtler Karl, Studienassessor, Feldafing/Obb.
   Schott, Frl. Ilse, Kleve/Rhld .
   Simon, Frau Hanna, Chemikerin, Leverkusen/Rhld.
   Simons, Dr. Franz, Frauenarzt, Köln
   Steiner, Frau Johanna, Gerichtsvollziehersgattin, Villach/Kärnten
   Steinparz Karl, Sparkassenbeamter, Steyr/Oberdonau
   Straub Georg, Sportlehrer, Marquartstein/Obb.
   Walter, Frl. Gertrude, Sekretärin, Stuttgart
   Weiß Franz, Kaufmann, Eger
   Wilckens, Dr. Heinrich, Landgerichtsdirektor, Bremen
   Wirth Ludwig, Oberingenieur, Stuttgart
   Woratschek Karl, Steuerdirektor, Eger
   Wüst, Dr. Walter, Studienrat, Stadtbergen/Augsburg-Land

Ortsgruppe Innsbruck:

Berger Rudolf, Oberst in Aspernhofen
Breuer Adolf, Apotheker
Hermann Heinz, stud. med.

Ortsgruppe München:

Bayerland-Verlag
Castenauer Hans, Hauptamtswalter
Jahn Karl, Regierungsbaurat
Institut für Pharmaz. Arzneimittellehre der Universität München
Lallinger Wilhelm, Studienprofessor
Münzing Helmut, Kaufmann
Springer, Dr. Rudolf, Rechtsanwalt
Thaler, Dr. Helmut, Dozent
Westrich Fritz, Oberstudienrat

Ortsgruppe Oberstaufen-Lindenberg:

Köglmaier Josef, Schuhmachermeister, Oberstaufen
Reich Alfred, Strohhutfabrikant, Lindenberg/Allgäu

Ortsgruppe Graz:

Anzel, Frl. Gertrude, Sekretärin
Hammer, Frau Herta, Fachlehrerin
Heske Erwin, Dipl.-Ing. Hochschulassistent
Heske Herbert, Versicherungsbeamter
Klabinus, Frl. Sophie,
Mußger, Dr. Franz, Hofrat
Nedetzky Roman, Versicherungsbeamter
Scharfetter, Dr. R., Hofrat, Universitätsprofessor
Schüller, Frau Melitta, Hofratswitwe
Url, Frl. Anna
Höpflinger Franz, Studienreferendar

Ortsgruppe Hannover:

Bachmann, Frl. Luise
Weigand, Dr. Fritz, Apotheker
Zipp, Frl. Else

Ortsgruppe Linz/Donau:

Fingerlos, Dr. Konrad, Stadttierarzt
Höfer Franz, Landesbeamter

Ortsgruppe Prag:

Czurda, Dr. Viktor, Univ.-Professor und Vorstand des pflanzenphysiologischen Instituts der Deutschen Universität
Fortner, Dr Hans, Privatdozent (Zoologisches Institut der Universität)
Horner Josef, Universitätsobergärtner
Metzker Ulrich, Gymnasiast
Much Karl, stud. rer. nat.
Pascher, Dr. Adolf, Univ.-Professor und Direktor des Botanischen Instituts der Deutschen Universität
Pohl, Dr. Franz, Privatdozent
Pollitzer, Dr. Otto, Assistent (Pflanzenphysiologisches Institut der Universität)
Preis, Dr. Karl, Assistent am Botanischen Institut der Universität
Ruß, Frl. Emilie, Lehrerin
Spengler, Dr. Erich, Univ.-Professor und Vorstand des Geologischen Instituts der Deutschen Universität
Vlk, Dr. Wladimir, Assistent am Botanischen Institut der Universität
Winkler, Frl. Hildegard, stud. pharm.

Ortsgruppe Augsburg

Fritz, Major und Div.-Adjutant

Ortsgruppe Wien:

Benesch Josef, Ingenieur
Meyszner Rudolf, Oberst
Prusik, Dr. Karl, prakt. Arzt
Töpfer Rudolf, Reichsbahnpräsident

Ortsgruppe Nürnberg:

Dieterle Otto, Malermeister
Düll Friedrich, Postamtmann, Behringersdorf
Fürst Auguste, Oberstudienratsgattin, Feuchtwangen
Gabler August, Wildbrethandlung, Feuchtwangen
Graßl Rudolf, Direktor
Job Arthur, Kaufmann
Job Eugen, Kaufmann
Keppel Hans, Justizrat
Meier Georg, Regierungsdirektor
Ries Jobst, Oberstudiendirektor a. D.
Schmidt Friedrich, Fabrikbesitzer
Schrimpf Ferdinand, Direktor i. R., Behringersdorf
Städtler, Dr. Heinrich, prakt. Arzt, Feuchtwangen
Staudt Adolf, Generaldirektor
Staudt Hans, Fabrikdirektor
Taumann Albert, Regierungsrat
Tauschek Alfred, wissensch. Assistent
Wolpert, Dr. Ernst, Rechtsanwalt

Ortsgruppe Neuhaus-Schliersee:

Ammelburg, Dr. Alfred, Fabrikdirektor
Lösl Johann, Kassendirektor i. R.

In die Vielzahl froher Nachrichten an die Vereinsleitung mischt sich leider wieder die Kunde vom Ableben von sechs unserer Freunde. Wir danken ihnen in Trauer für ihre Mitarbeit all die langen langen Jahre her und werden sie nimmermehr vergessen.

Der Mitgliederzuwachs hält an; leider kommen dann und wann Sendungen von uns an die Mitglieder als unbestellbar zurück: „Unbekannt verzogen!" Ersparen Sie uns bitte all die Arbeit und Mühe, Zeit und Geld wegen meist fruchtloser Nachforschungen und teilen Sie uns rechtzeitig jeweils allenfallsige derartige Veränderungen mit!

Ein alter Freund unserer Bestrebungen, Herr Gartenbauarchitekt Ottokar Hubl-Prag hat auf unsere Bitte hin nach der glücklichen Heimkehr Böhmens ins Reich sich um die Gründung der Ortsgruppe Prag, mit Eifer und Hingabe bemüht und bereits eine zweistellige Mitgliederzahl geworben, die sich an unser Mitglied, Deutscher Alpenverein, Zweig Prag, engst anschließt.

Es zeigt sich immer wieder, daß die Liebe zur Bergwelt in vielen Mitgliederherzen auch Taten vollbringen läßt, die wir freudig als „Neuzugänge" begrüßen. Sie alle stärken unsere Kampfreihen und unsere Abwehr und helfen somit dazu, die gesteckten Ziele zu erreichen. S.

Wer für uns wirbt,

stärkt unsere Wehr!

Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere

E. V. · München

Vereins

leitung

I. Vorsitzender:

Oberforstmeister **Karl Eppner**-Marquartstein (Oberbayern)

Stellvertretender Vorsitzender und Schatzmeister:

Paul Schmidt-München 13, Neureutherstraße 36/IV links

Schriftleiter des Jahrbuches:

Regierungsrat Dr. **Karl Boshart**-München 22, Königinstraße 36

Ortsgruppen in:

Augsburg / Bayreuth / Berchtesgaden-Bad Reichenhall / Bregenz-Voralberg / Graz / Hannover / Innsbruck / Klagenfurt / Kufstein / Linz a. Donau / Nürnberg / Oberstaufen-Lindenberg (Allgäu) / Prag / Salzburg / Schliersee-Neuhaus / Stuttgart / Traunstein / Vaduz-Liechtenstein / Wien / Würzburg

---

Jährlicher Mitgliedsbeitrag mindestens RM 3.— oder Gegenwert der entsprechenden Länderwährung. Organisationen usw. zahlen nach Übereinkunft entsprechend der Vereinssatzungen.

Postscheckkonto München: 9905

Anmeldungen nehmen auch sämtliche Alpenvereinszweige entgegen.

Universitätsbuchdruckerei Dr. C. Wolf & Sohn, München, Jungfernturmstr. 2

Auflage 18000

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Nachrichten des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: 1939_2

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Nachrichten des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere 1939/2 1-32